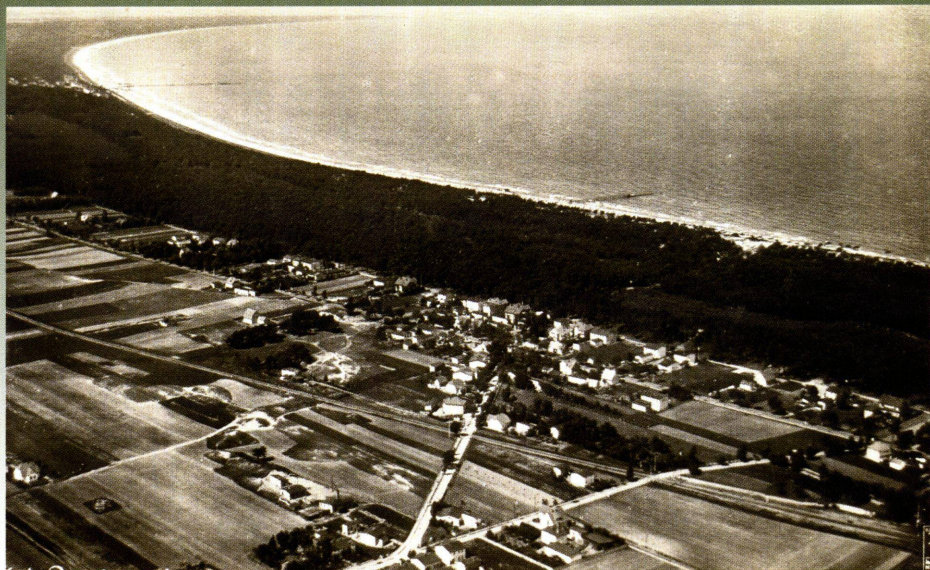


LEMPINER HEIMATHEFTE



GESCHICHTE
GESCHICHTEN
BILDER
DOKUMENTE

3



oben: Zempin – Ansichtskarte 1936
 unten: Zempin – Aufnahme 1996

Text: Hilde Stockmann • Fotos: Peter Schröder, Archiv Stockmann
 © by Heimatverein Zempin e. V. • Alle Rechte vorbehalten

INHALT

Vorwort	3
Woher kommen die Einwohner Zempins	4
Wie wir Zempiner wurden – Helmut Schröder	11
Die Flundernfischerei – Konrad Tiefert	18
Die Flunder	24
Die Flunder – Hugo Scheele	25
Dr. Wernher von Braun im Inselhof – Christa Graf	26
Dr. Wernher von Braun – Biographie	29
Kriegsende 1945 in Zempin – Christa Graf	32
Die Entwicklung zum Seebad in Reiseprospekten	39
Zempiner Türme	49
Kurt-Heinz Sieger	51
Zempiner Eiche	56
Wetteraufzeichnungen	60
Das Urhuhn von Zempin – Wolfgang Hauff	67
Zeitsplitter – Episoden	68
Berichtigungen/Ergänzungen zu dem Heft 1	72
Literaturnachweis	73



Prospekt 1939

VORWORT

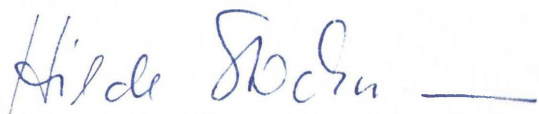
Wer heute die vielen Gäste im Ort erlebt, kann sich oft nicht vorstellen, wie in der vergangenen Zeit die Menschen Kraft, Ausdauer und Mut aufbrachten, um in einem armen Fischerort mit ihrer Familie zu überleben und wie sie daraus, trotz Unterbrechung durch Kriege, ein Seebad gestalteten.

Die Fotos, die von den Urlaubern den Einheimischen geschenkt wurden, sie selbst waren oft zu arm, um einen Fotoapparat zu besitzen, sind heute wertvolle Zeitzeugen. Auch die Postkarten, die von den Feriengästen in alle Welt geschickt wurden, werden heute liebevoll gesammelt und sind ein Spiegelbild der Zeit. Die Werbung für das kleine Seebad zeigt uns, heute manchmal belächelt, wie um jeden Gast liebevoll geworben wurde.

In Kriegszeiten haben die Menschen vieles erdulden müssen. Wir können heute dankbar sein, dass wir schon über sechzig Jahre im Frieden leben. Die Erinnerungen der Zeitzeugen sind für die jüngere Generation der beste Geschichtsunterricht, aus dem sie Lehren ziehen sollten.

Wer sich mit der Geschichte des Ortes vertraut macht, weiß die Leistungen der Vorfahren zu würdigen und in Ehren zu halten. Das ist auch wichtig für die Planung der Zukunft der Gemeinde.

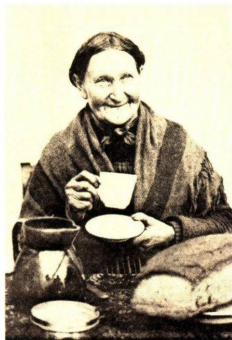
Entdecken Sie in diesem dritten Heft dieser Reihe Bekanntes und Unbekanntes von Zempin und erfreuen Sie sich an den gesammelten Bildern.



Hilde Stockmann

WOHER KOMMEN DIE EINWOHNER ZEMPINS

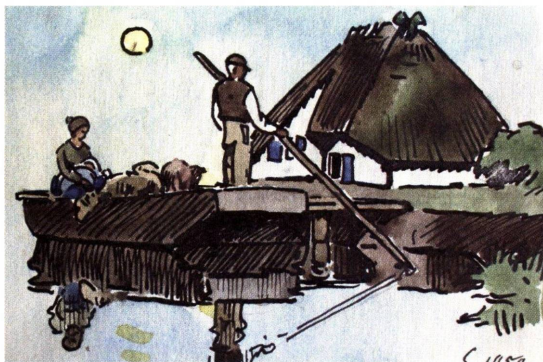
Postkarte 1901
Henriette Michaelis
geb. Schmock
wirbt für das Seebad



Andenken an Seebad Zempin.

Überliefert ist, dass vor dem Dreißigjährigen Krieg sechs Bauern und zwei Cossätenfamilien¹ in Zempin wohnten. Im Jahre 1654, sechs Jahre nach dem schlimmen Krieg, werden vom Königlich-Schwedischen Amt Wolgast 4 Bauernfamilien in Zempin namentlich benannt: Hans Kruse, Peter Buß, Paul Dinse und Jasper Behn. Im Jahre 1693 sind 4 Bauernfamilien und ein Viehhirte verzeichnet (siehe Heimatheft 2). Die Bauernhöfe durften nicht geteilt werden, damit sie die Familie ernähren konnten. Die Söhne, die nicht auf dem Hof bleiben konnten, gingen zu den Soldaten oder wurden mittellose Fischer. Später wanderten einige Familien aus. Nach der Aufhebung der Leibeigenschaft und dem Erwerb des gepachteten Landes, konnten Haus und Hof oder Teile des Landes verkauft werden, es wurde dann z.B. der Begriff „Halbbauer“ geprägt. Im Jahre 1818 wurde in Zinnowitz die ehemalige Domäne an 29 „Kolonisten“ verkauft. Käufer waren z.B. Weber, Fischer, Rademacher, Schneider und Schäfer. Ein Kind, Henriette Schmock, geboren 1837, eines Kolonisten heiratete den Fischer August Michaelis in Zempin. Kinder der holländischen Brüder Graumann, Kolonisten aus Zinnowitz, finden wir einige Jahre später als Einwohner von Zempin.

Hugo Scheele 1950



In der Statistik 1865 wird erwähnt: Zempin hatte 4 Bauernhöfe, wovon einer zerstückt war, sowie 14 Büdner, 1 Schule und 30 Wohnhäuser mit 235 Einwohnern.

Die Eisenbahnlinie Heringsdorf – Wolgaster Fähre wurde 1911 eingeweiht. So kam der Beamte Karl Schichlein mit seiner Familie als Bahnhofsvorsteher aus Torgelow.

¹ auch Büdner, Kätthner genannt, Bewohner ohne Land.



Pause am Feldrain



*Hochzeit Else Kolhoff
und Franz Wegner
Zempin, am 11. 04. 1926*

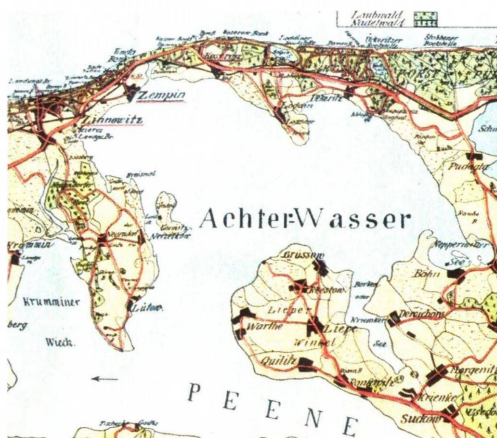


(Bild unten)

reichlicher Nachwuchs –
Kinderfest in Zempin 1925



Ausschnitt einer kleinen
Wanderkarte 1916



Die Hotels und Gaststätten in Zinnowitz stellten im Sommer Zimmermädchen und Hilfskräfte in der Küche an. Davon kamen auch einige aus den großen Städten und verliebten sich in die ansässigen Bewohner und blieben für immer. Die Badegäste verbrachten um 1900 oft mit der ganzen Familie, dem Kindermädchen und der Köchin, den ganzen Sommer hier. Die Väter kamen nur an einigen Wochenenden in den Badeort. Damals kam auch das junge Mädchen Martha aus Calbe an der Saale mit ihren Dienstherrn und heiratete später den Fischer Wilhelm Tiefert.

Die Kinder des Ortes besuchten den Konfirmandenunterricht in der Kirche in Koserow meistens zu Fuß. Zum Kirchspiel gehören schon seit dem Bau der Kirche bis heute die Orte Ückeritz, Loddin, Zempin und Koserow. So blieb es nicht aus, dass die Jugendlichen schon ein Auge auf das jeweils andere Geschlecht benachbarter Orte warfen. Auf Hochzeiten und Familienfesten wurden die Familienbande immer weiter verknüpft. Es war früher auch möglich, dass Cousins und Cousin heirateten.

Wenige Einwohner hatten Pferd und Wagen, die als Transportmittel und Verbindung in andere Orte genutzt werden konnten. Da Fahrrad, Auto und Eisenbahn für die Zempiner noch nicht zur Verfügung standen, hatten sie ihre Fischerboote, um nach Lassan, Grüssow und in andere Orte am Achterwasser zu gelangen. Es kam vor, dass die Fischer wegen des Wetters Schutz in der Umgebung suchen mussten, so stellte sich auch manchmal die Liebe ein. Ein Beispiel ist der „Ableger“ der Familie Lüder in Grüssow.

Einen ungewohnten Namen hatte der langjährige Zempiner Strandfotograf: Chabillrochmann Grabdrafikoff. Er ging nach dem 1. Weltkrieg nicht in seine Heimat, in die Nähe von Ufa, zurück.

(links)

Werbung des Fotografen im Ortsprospekt 1933

Strandfotograf

Ch. Gabdrafikoff
Ostscebad Zempin

Empfehle mich für sämtl. oorkommenden Fotoarbeiten. Schnelles und sauberes Arbeiten bei billigster Berechnung wird zugesichert. Mein Geschäft befindet sich neben dem Strand-Hotel auf den Dünen.

Annahmestelle
Erfrischungshalle
am Strande.

Foto-Bedarfsartikel
auf Lager. Ratschläge
in Fachsachen kostenlos.




Als 1937 die Planungen für den Raketenbau in Peenemünde realisiert wurden, mussten die Einwohner weichen. Einige Familien konnten sich von der Entschädigung ein Häuschen in Zempin kaufen. So zogen die Familien Schult, Reusch und Reichard in unseren Ort. 1935 begann der Bau der Flak Unteroffizierschule in der heutigen Seestraße und 1943 der Bau der drei V1-Abschussrampen zwischen Zempin und Zinnowitz. Die vielen jungen Soldaten schauten auch gern den Mädchen des Ortes nach, einige haben sie auch geheiratet.

Ansichtskarte

Riesengebirge

Partie im Aupatal

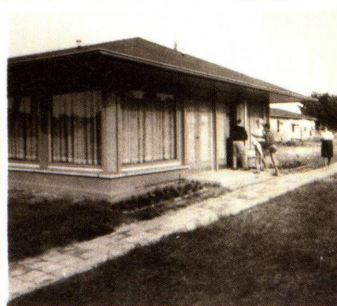




*Flakschule Zempin
Eingangsbereich
(heute Seestraße)*

Der furchtbare Zweite Weltkrieg brachte auch für die deutsche Bevölkerung viel Leid. Flüchtlinge wurden aus dem Osten und Süden der ehemaligen deutschen Gebiete in die Badeorte gebracht, da hier noch ungenutzte, nicht bombardierte Häuser standen.

So kamen viele Familien ohne jede Habe 1946 aus dem Riesengebirge mit einfachen Eisenbahnwaggonen auf die Insel Usedom. Einige, wie die Familien Weber, Seidel, Trömer, Janisch, Thomsch, Richter, Mohr, Kleinert und Kühnel kamen aus dem Riesengebirge an die Küste. Sie waren katholische Christen und kamen nun in ein seit der Reformation evangelisches Gebiet. Sie hatten andere Gewohnheiten und andere Traditionen. Einige Kinder dieser Familien haben untereinander geheiratet, da sie sich hier fremd fühlten. Die nächste Generation ist nun zu „echten“ Zempinern geworden. Für die, die nicht weiter gezogen sind, ist es nun ihre Heimat.



*Ansichtskarte des
Ferienheimes der
Handwerkskammer Gera.
Auf dem Gelände steht
heute das Pflegeheim
– Haus am Ostseestrand –*

Vom Osten kam auch die Familie Hauß aus der Gegend von Schivelbein und Frau Schernthaler mit ihrer Kinderschar verlor ihre Heimat in der Nähe von Stettin. Aus dem weit entfernten Danzig kam die Familie Kosing. Es zogen auch Fischerfamilien, die an der östlichen Ostseeküste zu Hause waren zu. Sie konnten teilweise bei Verwandtschaft wohnen, wie Familie Hermann Schröder.

Die Flüchtlinge konnten nicht wieder in ihre Heimat zurück, die ältere Generation hat darunter sehr gelitten.

Zu DDR-Zeiten wurden auch in Zempin für die Arbeiter Betriebsferienheime mit Vollverpflegung eingerichtet. Erst in Baracken, später wurden größere Häuser gebaut. Zur Betreuung und Verpflegung mussten die Betriebe Personal aus ihrer Heimat mitbringen. Diese Menschen blieben teilweise über das ganze Jahr hier und siedelten sich an. Einige haben nach der Wende, als die Heime privatisiert wurden, die Gegend wieder verlassen.



*Verwandtschaftsbesuch
1961 bei Tieferts.
Aus Kanada kamen
Frieda und Richard Molz.
Sie sind 1923 aus Zempin
ausgewandert*

Die NVA (Nationale Volksarmee) der DDR hatte einen Stützpunkt der Marine und Flieger in Peenemünde. Wenn die Matrosen in ihren schmunken Uniformen zum Tanz ins Waldhaus kamen und mit den Dorfmadchen flirteten, gab es auch mal Schlägereien mit den eifersüchtigen Dorfjungen. Aber einige Matrosen haben ihr Mädchen doch bekommen und blieben im Ort.



*Zufriedene Zempiner Kinder
Edda, Regina und Christa*

Durch den sich stetig entwickelnden Badebetrieb auf der Insel Usedom war die Möglichkeit größer geworden, die richtige Liebe zu finden. Noch 1917 schreibt unser Pastor Dillow aus Koserow in die Chronik, er empfehle niemandem als Junggeselle hierherzukommen, da man keine Gelegenheit habe, eine gebildete Frau zu treffen. Die Wege nach Swinemünde oder Wolgast seien zu weit!

Heute hat sich die Insel Usedom und mit ihr das Seebad Zempin so gut entwickelt, dass Personen, die eine Zweitwohnung für Urlauber gebaut haben, mit dem Ziel mal selbst nach den Arbeitsjahren in diesem Haus zu leben, Einwohner von Zempin geworden sind. Der Zuzug von Menschen, die nach dem Arbeitsleben aus der Großstadt auf unsere Insel ziehen, hält an.

*12 neue Häuser
entstanden 2008
in der Straße
Zu den Karlshagen*

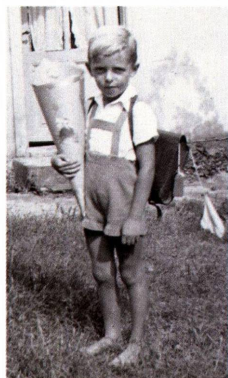


WIE WIR ZEMPINER WURDEN

*Auszug aus einem Erinnerungsbericht
von Helmut Schröder*

Wir, das war die Familie des Fischers Hermann Schröder (*1900, +1969) mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Leppin (*1904, +1973) und mit den Kindern Tochter Gisela (*1926) sowie den Söhnen Herbert (*1930, +2001), Helmut (*1938), Peter (*1942) und Bernd (*1946), wohnten bis zum September 1947 im sogenannten „kleinen Haus“ auf dem Gehöft des (großen) Hauses „Emma“ in der Mittelstraße des kleinen Ostseebades Heidebrink (heute: Miedzywodzie) auf der Insel Wollin.

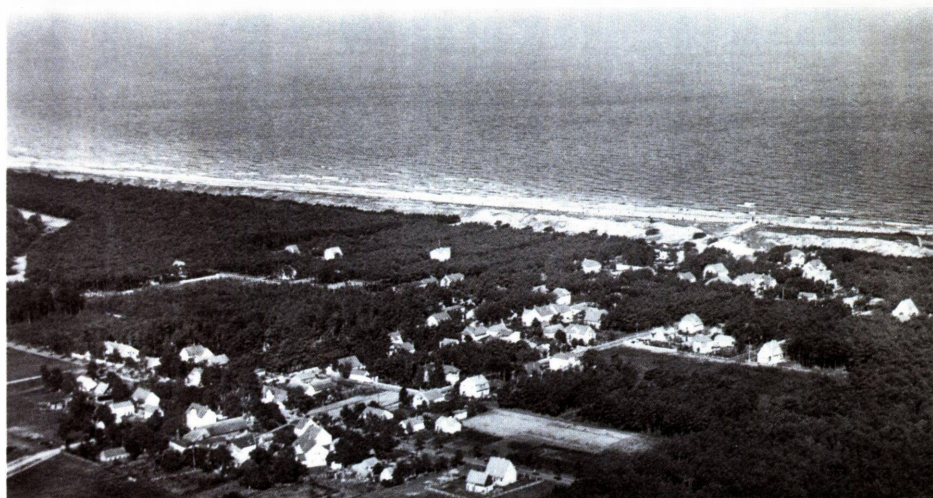
Haus und Hof waren Eigentum unseres Großvaters Hermann Leppin, geboren in Koserow/Usedom, dem es als einfacher Fischer gelungen war, bereits vor dem 1. Weltkrieg (ca. 1910) für die „Sommerfrische“ das Gästehaus „Emma“ bauen zu lassen.



*Einschulung in Heidebrink,
Helmut im 01. 09. 1944
vor der Wohnung der
Familie im Seitengebäude*



*Gisela vor dem Haus
„Emma“ in Heidebrink*

*Heidebrink*

Am 8. Mai 1945 war der 2. Weltkrieg vorbei und nichts war mehr so wie früher. Die Insel Wollin wurde – wie unsere Eltern noch hofften – „vorübergehend“ unter polnische Verwaltung gestellt. Dieses „vorübergehend“ passte jedoch nicht zu der Tatsache, dass der Ort immer mehr mit Polen besiedelt wurde.

Selbst die zwischenzeitlich durch die polnischen Behörden angeordneten „Umsiedlungen“ der deutschen Bevölkerung in die Besatzungszonen Mittel- und Westdeutschlands ließen die Hoffnung, nach Abschluss eines Friedensvertrages wieder in die angestammte Heimat zurückkehren zu können, nicht sterben.

Da unsere Eltern von der Möglichkeit die polnische Staatsbürgerschaft anzunehmen keinen Gebrauch gemacht hatten, war natürlich unsere Familie auch von den Umsiedlungsmaßnahmen der polnischen Behörden betroffen.

Unsere Schwester nutzte bereits im Sommer 1947 die Gelegenheit, Heidebrink zu verlassen, da sie so schnell wie möglich zu ihrem Verlobten Hans Westphal ziehen wollte, der in der Nähe von Hannover nach der Kriegsgefangenschaft einen neuen Wohnsitz gefunden hatte.

Der Rest der Familie wurde an einem späten Septembertag 1947 morgens von den Behörden aufgefordert, sich mittags mit Handgepäck und rucksackbeladen an der Heidebrinker Chaussee zum Verlassen des Ortes einzufinden.

Heidebrink lag an keiner Bahnstrecke. Busse oder andere Kraftfahrzeuge wurden für den Transport von Gehbehinderten oder älteren Menschen offiziell nicht bereit gestellt. Lediglich die zwischenzeitlich angesiedelten polnischen Bauern stellten Fuhrwerke für den Transport zur Verfügung.

Wer annahm, dass der Transport zur nächstgelegenen Grenzübergangsstelle zwischen Swinemünde und Ahlbeck (Entfernung: 40 Straßenkilometer) geleitet würde, wurde durch die Organisatoren der „Umsiedlung“ unangenehm überrascht, da die Kolonne von Heidebrink [1] bis zum Bahnhof der Stadt Wollin [2] geführt wurde.

Am Bahnhof Wollin wurden wir in Güterwagen verladen und nach Stettin [3] befördert. Dort mussten alle den Zug verlassen, um sich in einer großen Halle einer „Zollkontrolle“ unterziehen zu lassen.



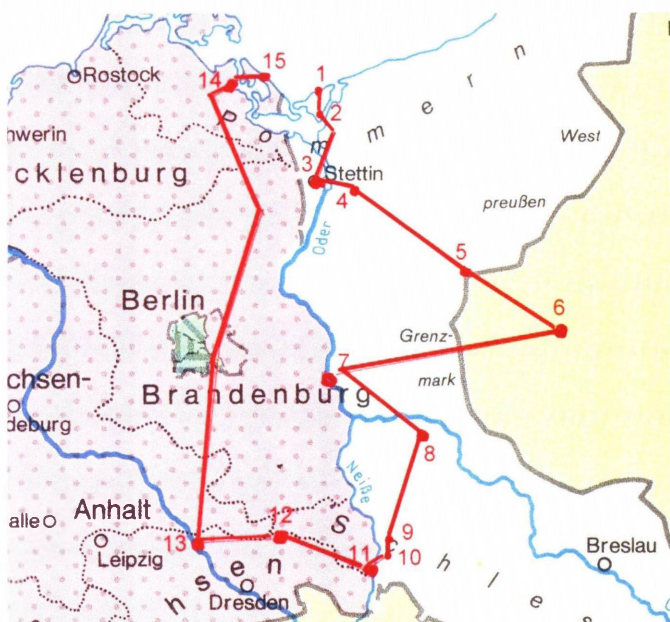
kleine Wanderkarte
markiert sind die Orte
Heidebrink und Zempin
– kleine große Entfernung –

Diese Kontrolle wurde an langen Tischen vorwiegend von polnischen Frauen durchgeführt, die offensichtlich nicht nach ausfuhrverbotenen Waren, sondern nach Dingen suchten, für die sie eine geeignete Verwendung hatten.

Unsere Mutter hatte, um für unseren jüngsten einjährigen Bruder etwas Warmes zum Essen und Trinken herrichten zu können, einen kleinen Spirituskocher mit einer Flasche Brennspritus mitgenommen. Trotz Bitten und Betteln wurde die Flasche Brennspritus von den Kontrolleuren beschlagnahmt.

Die tiefen Wunden, die der von Nazi-Deutschland angezettelte Krieg, insbesondere in Polen geschlagen hatte, lassen Rachegedanken als Beweggründe für das willkürliche und schikanöse Handeln der polnischen Kontrolleure nicht ausschließen.

Wegstrecke
der Vertreibung



Der Güterzug wurde von den polnischen Organisatoren von Stettin über Stargard [4] und über Kreuz (Krzysz Wielkopolski) [5] nach Posen (Poznan) [6] geleitet. Von Posen ging es dann wieder zurück Richtung Westen bis kurz vor Frankfurt an der Oder [7]. Aber auch dort wurde der Transport nicht über die Grenze, sondern in südöstlicher Richtung nach Grünberg (Zielona Gora) [8] und von dort südlich über Kohlfurt (Weglieniec) [9] und Penzig (Pienisk) [10] bis nach Görlitz [11] in der damaligen sowjetischen Besatzungszone geleitet.

In Görlitz wurden wir in ein Auffanglager aus Baracken eingewiesen. Entlausungen und ärztliche Untersuchungen gehörten zu den Empfangsformalitäten.

Von Görlitz aus wurde unsere Familie über ein Zwischenlager in Großenhain [12] nach Riesa [13] in die Wohnung eines älteren Ehepaares zwangsweise eingewiesen. Ein freundlicher Empfang wurde uns von den Wohnungsinhabern nicht geboten.

Nachdem deren Sohn im Krieg gefallen war, mussten sie auch noch die Zwangseinweisung von „Ost-Flüchtlingen“ mit kleinen Kindern in ihre Etagenwohnung als weitere Kriegsfolgen ertragen. Ich weiß nicht mehr, wie unsere Eltern für uns ausreichend Nahrungsmittel beschafft haben. Mein älterer Bruder Herbert und ich wurden aufs Land außerhalb von Riesa zum „Kartoffelstopeln“ geschickt.



Familie Schröder 1950

Nachdem der Bauer aber nach dem Buddeln das Feld auch noch mit einer Egge bearbeitet und abgesammelt hatte, waren beim Stopeln nur noch Kartoffeln in der Größe von Murmeln zu finden. Dieses geizige Verhalten des Bauern zwang uns, die noch nicht abgeernteten Kartoffelfelder nachts „zu besuchen“, weil wir alle in der Stadt Hunger hatten.

Herbert stand Schmiere und mich schickte er mit einem kleinen Beutel in die Furchen, um richtig schöne, große Kartoffeln aus dem Boden zu ziehen. Zur Belohnung gab es von den Eltern Kinokarten. Die sowjetischen Märchen-Farbfilme hatten mich damals stark beeindruckt.

Es war ein Segen, dass der Riesa-Aufenthalt nur knapp vier Wochen andauerte. Außer uns waren auch weitere Fischer von der Ostsee in Riesa eingewiesen worden.

Auf Anordnung der zuständigen Behörden sollten die arbeitsfähigen Männer im Stahlwerk tätig werden.



Fischer unter sich:
(links) Günter Krüger,
(rechts) Hermann Schröder

Die Fischer wussten sich aber zu helfen. Sie hatten sich nach den Erzählungen meines Vater an den sowjetischen Stadtkommandanten gewandt und diesem klar gemacht, dass sie ihre Arbeitskräfte besser für die „Volksernährung“ einsetzen könnten, wenn ihnen wieder das Fischen an der Ostseeküste ermöglicht würde. Die Wortkombination „Volk“ und „Ernährung“ gefiel offensichtlich dem sowjetischen Stadtkommandanten, denn auf seine Weisung hin wurde ein Zug – diesmal mit Personenwagen – zusammengestellt, der die Fischer mit ihren Angehörigen nach Wolgast [14] gebracht hat. Anschließend ging es dann auf der Insel Usedom von Wolgaster Fähre weiter nach Koserow [15]. Dort war im früheren „Siemensheim“ (späterer Teil des Wolgaster Kreiskrankenhauses) ein „Flüchtlingslager“ eingerichtet, welches von den eingewiesenen Personen nur mit ausdrücklicher Genehmigung verlassen werden durfte. Eine Genehmigung wurde in der Regel nur erteilt, wenn dem Betreffenden eine Wohnung angewiesen wurde oder er selbst eine Wohnung nachweisen konnte.

Der das Siemensheim umgebene Maschendrahtzaun hatte auf der Westseite ein durch Büsche und Sträucher verdecktes Schlupfloch, durch das unser Vater gekrochen war, um die Verwandtschaft im nahen Zempin zu besuchen und mit deren Hilfe eine Bleibe zu suchen. Die zunächst aufgesuchte Verwandtschaft war die Cousine unserer Mutter, Lieselotte Bartsch, geb. Krüger (genannt: Tante Liddi), die im Erdgeschoss ihres Hauses in der Waldstraße 29 eine Wohnung von der Zwangswohnraumbewirtschaftung hatte freihalten können, weil sie mit unserem Kommen gerechnet hatte.

Fischerschein
für das Jahr 1960



Überglücklich kam unser Vater in das Koserower Siemensheim zurück, da er uns mitteilen konnte, dass wir bei Tante Liddi ein neues Zuhause gefunden hatten. Als glücklicher Umstand kam noch dazu, dass der Cousin unserer Mutter, Fischer Günter Krüger, unserem Vater sofort angeboten hatte, zusammen mit ihm zu fischen.

Mit unserem Einzug in die Wohnung in der Waldstraße 29 endete ein aufgezwungener „Wohnsitzwechsel“ von dem nur 64 Straßenkilometer entfernten Heidebrink auf Wollin nach Zempin auf Usedom nach fast zwei Monaten und einem „Umzugsweg“ mit einer Gesamtlänge von rund 1.250 Bahnkilometern.

*Das Haus „Emma“
im Jahre 2007*

Wie so oft folgt einem Ende auch wieder ein Neuanfang. Und dies traf für unsere Familie in vollem Umfange auch zu. Die genannten Verwandten und die übrigen Bewohner des Ortes haben es uns sehr leicht gemacht, in Zempin heimisch zu werden. In der ersten Zeit haben z.B. Fischerkollegen unserem Vater bei der Erstausrüstung der zum Fischen benötigten Gerätschaften (Netze, Angeln usw.) geholfen, damit er sofort seinem, von ihm so geliebten Beruf nachgehen und uns ernähren konnte.



Einen besonderen Anteil an den „Eingliederungshilfen“ hatten Tante Liddi und ihr Mann Georg Bartsch (genannt: Onkel Schorsch) sowie Onkel Günter Krüger und seine Frau, Tante Ella (geb. Knuth), die auch später zusammen mit unseren Eltern die Höhen und Tiefen der Nachkriegszeit, aber auch die normalen Probleme zwischenmenschlicher Beziehungen gemeistert haben. Ich habe in Zempin eine wunderbare Kinder- und eine viel zu kurze Jugendzeit erlebt. Selbst die Grundschulzeit ist dank unserer Lehrer Ferdinand Biesenack, Friedrich Hennig, Peter Schmelzer, Inge Kochan, Eva Sonntag und der „langen Lilo“ (Nachname ist mir leider entfallen) in bester Erinnerung, weil sie ja eine wesentliche Grundlage für unseren späteren Werdegang war.

Es tut gut, bemerken zu können, dass der „Wohnsitzwechsel“ dazu führte, dass wir in Zempin eine wirkliche neue Heimat gefunden hatten. Dies so zu beurteilen ist mir deshalb möglich, weil ich nach einem erneuten politisch aufgezwungenen „Wohnsitzwechsel“ im Jahre 1955 im Rheinland ansässig geworden bin und immer noch und jedes Jahr – nun schon 53 Jahre lang – Heimweh nach Zempin habe.

Hilden/Rheinland im August 2008

Zahlen in [] in Karte vermerkt

DIE FLUNDERFISCHEREI IN ZEMPIN IN DER VERGANGENHEIT

Konrad Tiefert im Jahr 2000,
im 81. Lebensjahr



Wenn man von Flundern hört, denkt man gleich an die See. Die Flunder wird gern gekauft und gegessen. Flundern wurden viel geräuchert, gebraten und auch gekocht. Sie sind ein schmackhaftes Nahrungsmittel des Meeres. Die Flunder ist ein Plattfisch, der an der Küste der Ostsee aufwächst, auf dem Meeresgrund lebt und sich im Sand einwühlt. Aber sie kann auch große Wanderungen unternehmen. Sie ist ein Fisch, der viele Jahre wachsen muss, bis er das Mindestmaß zum Verkaufen erreicht. Da die Flunder auf dem Grund lebt, ist sie den Ablagerungen der Wasserverschmutzung ausgesetzt und leidet dadurch besonders an Sauerstoffmangel.



Sie hat eine raue braune Oberhaut, die man zum Braten abziehen kann und an der Unterseite ist sie meist weiß. Die Farbe passt sich aber auch der Umgebung an. Dieser Fisch wird mit Grundschieppnetzen, Reusen, Angeln und Netzen gefangen. Man erkennt, dass der Flunder auf allerlei Art nachgestellt wurde und wird. Die flachen Gewässer der Pommerschen Bucht (an den Flussmündungen der Ostsee) sind bevorzugtes Nachwuchsgebiet der Flunder.



Arbeitsplatz am Strand

Trotz der eingeführten Schonzeit (Fangverbot im Frühjahr), werden immer weniger Flundern gefangen.
Wo liegen die Ursachen?

Ein Grund mag der intensive Fang mit größeren Booten und moderneren Fanggeräten sein, dazu der Sauerstoffmangel durch Verschmutzung der Gewässer.

In dem Fischerdorf Zempin, wo einstmals so an die 40 Fischer tätig waren, hat die Flunderfischerei mit Netzen zeitweise für den Verdienst der Fischer eine hohe Bedeutung gehabt.

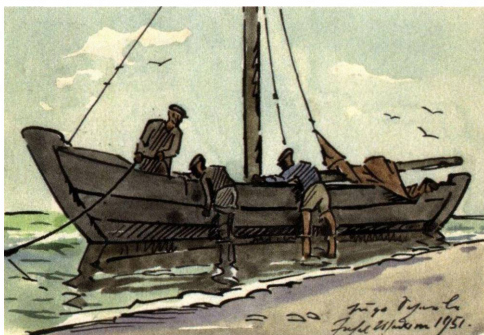
Wenn man einmal die Fischerei in diesem Ort nach den überlieferten Aussagen der Älteren betrachtet, erkennt man, dass der Flunderfang einen bedeutenden Platz in der gesamten Fischerei eingenommen hat. Die Netze waren einfache Blattnetze mit Ober- und Untersimm. Am Untersimm wurde Blei angebracht oder anderes Material zur Beschwerung. Die Netze waren anfangs aus Hanfgarnen, später aus Baumwolle und dann aus Kunstfasern. Die Netze hatten eine Maschenweite von 54 bis 60 mm. Um ein schnelles Faulen der Netze zu verhindern wurden diese mit Kienteer und Petroleum eingerieben (imprägniert). Jeder Fischer hatte früher nur wenige Netze, da sie von der Familie, meist im Winter, selbst geknüpft wurden. Wenn bei Sturm die Netze verloren gingen, war es ein großes Unheil für die Familie.

Jedes gebrauchte Netz musste sorgfältig getrocknet werden. Sie wurden auf dafür angefertigte Stellagen, auch Rüstung genannt, gehangen. Das Obersimm dieser Netze hatte als Schwimmer Kork. Aber es durfte nicht zu viel sein, damit das Netz bis auf den Grund fallen konnte. Die untere Beschwerung hatte ein Gewicht so um 5 – 6 Pfund. Das Netz sollte auch etwas zusammenfallen, damit sich die Flunder darin einwickeln konnte.

In einem Boot fischten meistens drei Mann, jeder stellte eine bestimmte Menge an Netzen, die dann in der Länge nacheinander zusammengebunden wurden. Da die Netze damals so 40 bis 50 Meter lang waren, ergab sich eine stattliche Länge. An den Enden dieser Längen war ein Anker, ein Draggen, mit einer Leine zur Wasseroberfläche und diese war mit einem Schweenen verbunden, der meistens 1,50 m hoch war und zwei Wimpel hatte, oft schwarz, um den Standort der Netze zu kennzeichnen. Nach Möglichkeit wurden auf reinem Grund in der Nähe großer Steinstellen die Netze ausgesetzt.



Hugo Scheele 1951



Fischer mit Flundern im Netz



Zempiner Strand 1954
– Rüstungen zum Trocknen
der Netze



Im Allgemeinen wurde morgens gehoben und der Fang an Land gebracht. Lag der Fangplatz weiter entfernt, wurden gleich wieder neue Netze ausgesetzt, um ein nochmaliges Rausfahren zu vermeiden. Der Fang wurde, wenn es das Wetter erlaubte, zum Teil schon während der Heimfahrt aus den Netzen gepuhlt, denn im Sommer lagen die Fangplätze meistens weiter entfernt. Die Boote waren seetüchtige Segelboote und wenn Windstille war, musste gerudert werden. Die Boote wurden auch zum Heringsfang verwendet. Die Fangmengen an Flundern waren sehr unterschiedlich, konnten aber durchaus einige hundert Kilo betragen. An Land halfen die Frauen, die Flundern aus den Netzen zu pflücken. Oft war im Netz Dorsch, auch mal Zander oder Barsch und Plötz dabei. Die Händler kauften diesen Fisch auf und brachten ihn zum Verbraucher. Viele Händler hatten Pferdewagen und fuhren zum Verkauf über Land und auch bis nach Wolgast.

Zempin hatte Anfang des 20. Jahrhunderts noch keine festen Straßen. Das alte Dorf lag am Achterwasser. Von der Rieckstraße (vorher Kuhstraße) ging der Weg durch die Wiesen nach Koserow. All diese Wege waren ausgefahren (tiefe Leisen) und daneben war ein Trampelpfad. Der Weg zum Strand, dem Arbeitsplatz der Fischer, führte durch die Fischerstraße in den heutigen Dünensteig und dann auf der Anhöhe durch die heute bebauten Grundstücke bis zum Ende des Möwenweges in Richtung Koserow. Erst nach der großen Sturmflut 1872 wurde die Anlandestelle verlegt und neue Salzhütten am heutigen Standort errichtet. Diese Hütten aus Fachwerk mit Lehm und Schilfdach gebaut, dienten nach der großen Zeit der gesalzenen Heringe für die Aufbewahrung der Fischereigeräte. Die heute noch stehenden Hütten, sind ein kleiner Rest. Es waren einmal viel mehr, denn Zempin hatte in der Vergangenheit immer so 30 – 40 Bürger, die zum größten Teil von der Fischerei lebten. Es gab auch Notzeiten durch ungünstige Witterung. Aber mit Hilfe der Viehhaltung und etwas Landwirtschaft kam man zurecht. Es gab nur wenig nicht bestelltes Land im Dorf.

Die Menschen dieser Zeit waren nicht sehr anspruchsvoll. Zempin umfasste anfangs nur das alte Dorf am Achterwasser. Der Dorfkrug war damals das Haus von Laabs (heute Peenestraße 2), gegenüber vom Zickenberg.

Es gab kein elektrisches Licht und die Eisenbahn fuhr erst ab 1911. Beim Schein der Petroleumlampen

wurden Netze gestrickt und man saß in der Dämmerung oft zusammen und klönte. So manche Spukgeschichte wird da wohl entstanden sein.

Als der Badebetrieb anlief, vor allem im Nachbarort Zinnowitz, wurde der Absatz besser, denn die Menschen, die hierherkamen, wollten gern frischen Seefisch essen. Räucherflundern waren sehr beliebt. Der morgens zeitig angelandete Fang an Flundern wurde meistens schon am Nachmittag, auch in Zinnowitz, als Räucherfisch angeboten.

Durch Sturm hatte man oft Tang und Muscheln in den Netzen. Man brauchte viel Zeit, um diese Netze zu säubern. Die Boote waren seetüchtig und konnten schon mal einen Sturm durchstehen. Vor allem später, als in den Booten Motore eingebaut waren, konnte man die Insel Oie anlaufen und auch dort Schutz suchen.

Auf private Initiative wurde auf der Insel Oie 1889 ein Seemannsheim gegründet, welches später von einem Berliner Verein übernommen wurde. Die Fischer hatten nun bei Sturmtagen nicht nur einen schützenden Hafen, sondern auch ein Dach überm Kopf. Am 26. Juli 1932, als das Reichs – Marineschulschiff, der Segler Niobe, in der Ostsee

Seemannsheim Stempel



*Insel Greifswalder Oie
Seemannsheim 1924*

kenterte und sank und 69 Seeleute den Tod fanden, waren auch Zempiner Flundernfischer auf See, konnten sich aber rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Um 1900 fing auch Zempin an, sich als Badeort zu entwickeln. Am Wald wurden Villen gebaut. Ein Badestrand entstand an der Westseite der Fischenlandestelle.

Kiste mit frischen Flundern



Als der Erste Weltkrieg begann, wurden viele Fischer zur Marine eingezogen. Die Anlandungen von Fisch, auch Flundern, gingen zurück. So bekam der Fischnachwuchs eine Schonzeit. Nach Beendigung des Krieges wurde wieder voll gefischt, anfangs nur mit Segelbooten, auch nach Flundern.

Dann kamen die Motore auf, erst waren es Benzinmotore. Die gesamte Fischerei erhielt dadurch neuen Auftrieb. Nun konnten auch weiter entfernte Fangstellen, die ergiebiger waren, aufgesucht werden. Manche Stellen lagen weit oberhalb der Insel Greifswalder Oie und brachten guten Fang. Das Benzin war zu dieser Zeit recht billig.

Vieles hatte sich verändert. Die Netze, das eigentliche Netzzeug, konnte bei Netzfabriken bestellt werden. Seilereien lieferten Seile für das Ober- und Untersimm. Zur Beschwerung des Untersimm konnte man Bleiplatten kaufen.

In Zempin fischten im Sommer aber nur ein Teil der Fischer nach Flundern, so 7 bis 8 Boote. Die Aalangelei der anderen Fischer benötigte zu dieser Zeit noch viele Hilfskräfte und die hatte nicht jeder. Der Verdienst war ganz gut, der Badebetrieb mit immer mehr Gästen entwickelte sich.

Politische Veränderungen um 1930 brachten auch Veränderungen in der Fischerei mit sich. Mit der Bildung einer Genossenschaft mit Sitz in Swinemünde, der Kreisstadt, wurden die starken Preisschwankungen, auch für Flundern, beendet und die Preise, die der Fischer erhalten sollte, festgesetzt. Dann kam der Zweite Weltkrieg. Da es wenig Nachwuchs in der Fischerei gab, wurde die Fischerei auch nach Flundern durch die „Alten“ weiter geführt, die meisten Fischer waren zu alt für den Wehrdienst. In einigen Booten waren inzwischen Diesel- und Glühkopffrohlmotore eingebaut worden, die sich gut bewährten. Die wenigen jungen Fischer wurden zur Marine eingezogen.

Vor und im Krieg wurde rationiert, alles gab es auf Zuteilung, auch die Materialien für die Fischerei, wie Schürzen, Hosen, Jacken, Stiefel usw. Der Badebetrieb ging anfangs noch weiter, wurde dann aber eingestellt. Zempin hatte eine kleine Seebrücke und Badehäuser (-anstalten) auf dem Strand.

Nach Ende des Krieges musste vieles der Fischerei-Gerätschaften repariert oder erneuert werden. Die Netze waren verbraucht, es waren ja noch Baumwollnetze. Der Neuanfang hatte viele

Schwierigkeiten. Es kam zur Pflichtablieferung der Fische unter russischer Aufsicht. Der Flundernnachwuchs hatte sich gut erholt durch die Kriegsjahre. Es gab nun auch im Herbst von Mitte Oktober bis Mitte November eine Fangzeit und zwar dicht unter Land und diese Fänge brachten einige Jahre für die Fischer einen guten Verdienst.

Um 1950 wurde die Fangmenge weniger und so suchten einige Fischer im Juni weiter entfernte Fangstellen auf. Zuerst waren es gute Fangmengen und die weite Fahrt lohnte sich, doch dann waren die Flundern an den Netzen alle tot, sahen gelblich aus und konnten nicht verwendet werden. Ob es Sauerstoffmangel oder Wasserverschmutzung war, ist nicht festgestellt worden. Nach weiteren Versuchen wurde die Flundernfischerei eingestellt und die Fischer mussten sich auf die Angelei umstellen. Es kam die Zeit der Perlonnetze, die anfangs nicht knotenfest waren. Später stellten sich manchmal Flundern im Sommer oder Spätsommer dicht vor der Küste ein. Die Flundern kann man aber auch mit Angeln fangen und zwar mit Krabben. Diese kleinen Krabben werden mit der Zeese auf den Sandbänken dicht am Ufer gefangen. Sie werden auf den Angelhaken der Aalgrundschnüre aufgehakt und in Mollen mit Sand dicht nebeneinander gelegt. So vorbereitet, werden sie auf den Fangstellen ausgeworfen. Die Flunder beißt schnell an und die Angeln können bald wieder gehoben werden. Einige der Kollegen, der später gegründeten Genossenschaft aus Kölpinsee, haben diese Angelei nach Flundern einige Zeit im Spätherbst durchgeführt und gute Ergebnisse erzielt. Mit dem Rückgang der Anzahl der Fischer ist auch der Fang von Flundern mit der Angel sehr zurückgegangen und hat kaum noch Bedeutung für die Küstenfischerei vom Strand aus.

So ist der ausschließliche Flundernfang stark zurückgegangen. Aber in der Ostsee gibt es noch Flundern und auch Steinbutten und sie werden gern gekauft und gegessen.



Fischerboote heute

DIE FLUNDER

lat.: *Platichthys flesus*



Flundern mit farbigen
Unterschieden auf der
Augenseite

(rechtes Bild)
Ober- und Unterseite
der Flunder und mit einer
„rechte“ und „linke“
Augenseite

Die Flunder hat einen ovalen asymmetrischen, seitlich stark abgeflachten Körper. Rücken- und Afterflosse sind zu einem Flossensaum um den Körper angeordnet. Bei den meisten Flundern liegen die Augen auf der rechten Körperseite.

Das kleine Maul reicht nicht bis unter das Auge. Flundern sind im Jugendstadium, wie die meisten Plattfische, zunächst gleich geformt, wie „normale Fische“ und schwimmen senkrecht. Erst nach einiger Zeit kippen sie, dabei wandert das Auge von der künftigen unteren hellere „Blindseite“ durch einen Teil der noch weichen Schädelknochen hindurch auf die meist rechte Körperflanke.



Auf der dunkleren Augenseite befinden sich die dornigen Hautwarzen, so dass sich die Haut rau anfühlt. Diese Seite ist meist grau, braun oder olivfarben mit dunklen oder manchmal rötlichen Flecken. Flundern werden ca. 30 cm lang und mit etwa vier bis fünf Jahren geschlechtsreif. Sie mögen Sand- und Schlickküsten bis 30 Meter Tiefe. Sie graben sich tagsüber oft oberflächlich in den Sand ein, nur die Augen lugen dann hervor.

Werbung
Zempin Prospekt 1933

Die Jhr jetzt Sorgen tragt in
Eurem Sinn / Besucht das
Ostseebad ZEMPIN: Jhr
werdet sie dort schnell ver-
gessen / Im Bade u' beim
Flundernessen! / Und
strömt dann neue Kraft in
Eure Glieder, / So ruft Jhr
dankbar: Jch kehr' wieder!

Herzlich willkommen!
KURVERWALTUNG

Die Flunder ist nicht empfindlich auf Schwankung des Salzgehaltes des Wassers und lebt auch in Flussmündungen. Zum Laichen wandert sie ins Meer zurück. Flundern ernähren sich von Krebsen, kleinen Fischen, Insektenlarven und Würmern. Das Fang-Mindestmaß beträgt 25 cm.

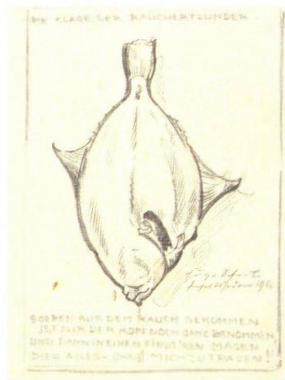
Mit der Scholle lat.: *Pleuronectes platessa*, die eine glatte rechte Augenseite und rötliche Punkte hat, ist sie eng verwandt, sie hat den gleichen Lebensraum. Es treten häufiger Bastarde auf, die die Merkmale beider Elternarten aufweisen.

An unserer Küste hat die plattdeutsche Sprache dafür die Beschreibung: ruge Flunner und glatte Flunner.

DIE FLUNDER

Hugo Scheele (1881 – 1960)

Endlich muß es mir gelingen
Eine Flunder zu besingen,
Schon aus reiner Dankbarkeit
Sei ihr dies Gedicht geweiht.
Flunder, Flunder, Meereswunder,
Manchmal mager, manchmal runder
Sei mir herzlich nun begrüßt.
Äußerlich bist du ein wenig platt geraten,
Deine Augen stehen etwas sonderbar,
Mehr von deiner Schönheit zu verraten
Wäre sicher undankbar.
Eins steht fest, du bist sympathisch,
Atmest schwer und leicht asthmatisch,
Weil du tief im Grunde lebst,
In der Liebe sehr emphatisch,
Wenn du so vor Wonne bebst.
In der Jugend bist du niedlich,
Von Charakter still und friedlich,
Kurz gesagt, ein braver Fisch. –
Drum werd' ich beim Räucherflunderessen
Deine guten Seiten nicht vergessen.



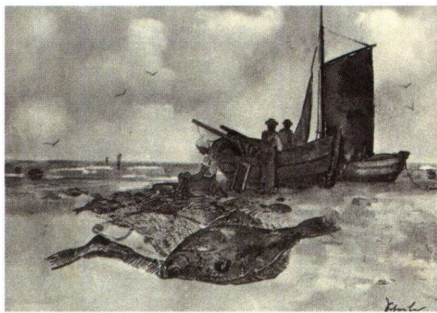
Die Klage der
Räucherflunder –
Soeben aus dem Rauch
gekommen ist mir der Kopf
noch ganz benommen,
und dann in einen finst'ren
Magen, dies alles ohne mich
zu fragen!

(linkes Bild)
Freundliches Angebot
– Hugo Scheele – 1951



Scherzhaftes:

Worüm hett de Flunner 'n scheifet Mul? Se hett raupen: „Is de Hiering uk 'n Fisch?“ Dun schlöoch de Klock twölben, un dat Mul bleef ehr scheif stähn.



(rechtes Bild)
gedruckte Postkarte
mit Butt und Flunder
– Hugo Scheele –

DR. WERNHER VON BRAUN IM INSELHOF

Die Schulzeit war im Alter von 14 Jahren mit der Konfirmation beendet. Im Jahre 1939 musste jeder Jugendliche ein Pflichtjahr absolvieren. Nachdem das Mädchen Christa einige Zeit bei einem Architekten im Haushalt geholfen hatte, musste sie zu einer kinderreichen Familie nach Ulrichshorst wechseln. Durch die körperlich zu schwere Arbeit erkrankte sie und konnte sich nun eine eigene Stelle suchen.

Auszug aus dem Lebensbericht

Christa Graf geb. Frey



Werbeschild im Ort Zempin

Konnte dann auf Nachfrage bei Frau Lührsen auf dem Inselhof in Zempin anfangen. Es war wohl der 15. April 1940. Mit dem Berufsleben fing es gleich gut an. Auf dem Inselhof war es für mich wieder eine Umstellung, aber auch diese habe ich gepackt.

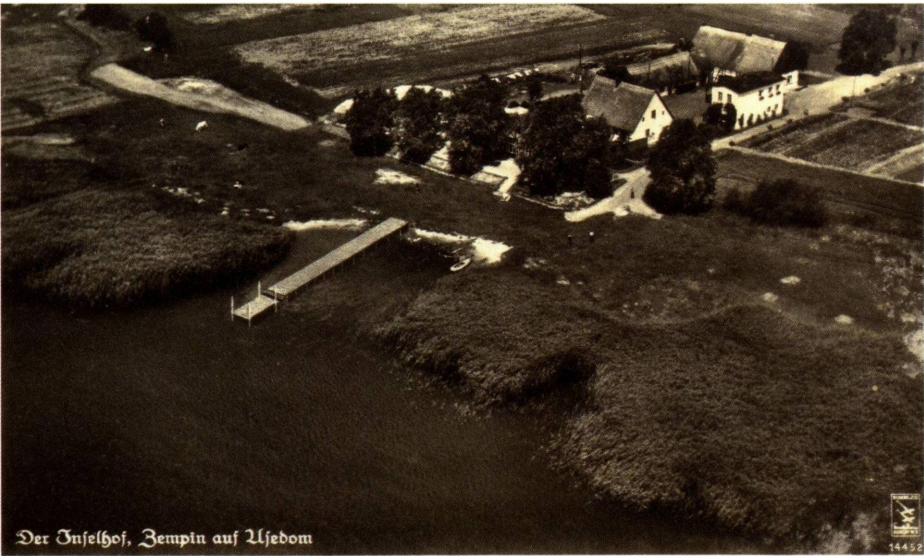
Um sieben Uhr begann die Arbeitszeit. Das Erste war ganz streng: ein Kopftuch und eine Schürze umbinden. Anschließend gab es mit der ganzen Familie an einem großen Tisch im „Mehrzweckzimmer“ Frühstück. Es waren noch zwei junge Burschen, sicher Studenten, dort. Bei Tisch wurde auch gleich die Arbeit eingeteilt. Meine erste Beschäftigung morgens war dann 30 Hühner im Stall greifen. Frau Lührsen hat sie getastet, ob sie ein Ei legen werden. Wurde ein Ei erwartet, musste das Huhn im Stall bleiben, sonst konnte es ins Freie. Mittags ging das gleiche Spiel wieder los. Ansonsten gab es immer Arbeit, so bei der Essenvorbereitung für sieben bis acht Personen oder Unkraut zupfen und die Beete in Ordnung halten, mittags die Küche sauber machen.

Im Sommer habe ich mit noch einem Mädchen, etwa 10 Jahre alt, das ganze Kaffeegeschirr von der Gaststätte abgewaschen. Nachmittags war im Inselhof immer großes Kaffeegeschäft. Wenn Zeit war, habe ich auch der Tochter Thelse beim Kuchenbacken geholfen. Es gab nur Hausgebackenes.



Liegestühle und Tische am Achterwasser 1938

Luftaufnahme 1939



Der Inselhof, Zempin auf Usedom



Harken hat mir schon immer Spaß gemacht und so habe ich oft die ganze Fläche von der Kaffeeterrasse, wo kleine Tische mit je vier Liegestühle standen mit hübschen karierten Tischdecken, säuberlich geharkt.

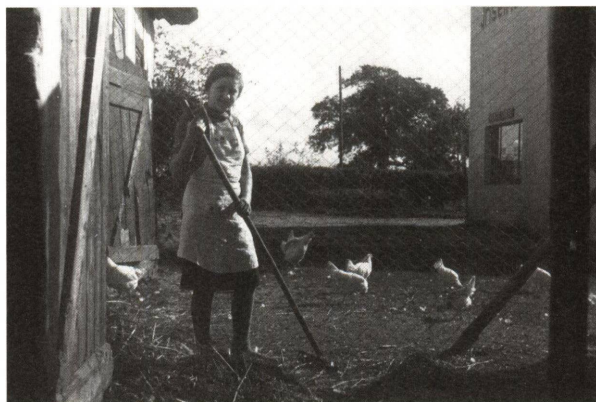
Die ganze Familie Lührs hat sich darüber gefreut und ich bekam oft ein Lob. Wie ja geschrieben steht, kamen auch die „Peenemünder“ zum Kaffee. So kannte ich dann schon vom Sehen: Wernher von Braun, Riedel, Dornberger usw.

Am 15. September 1940 endete dann mein Pflichtjahr. Frau Lührs gab mir ein gutes Abschlusszeugnis und betonte darin, dass sie mich mit doppeltem Gehalt lohnen könnte, weil ich ihr eine große Hilfe in schweren Kriegszeiten war. Ich bekam im Monat 20 Mark.

Nach Saisonende bat mich Frau Lührs doch auch im Winter sonntags oder sonntags zu kommen, wenn die „Peenemünder“ kamen. Meistens waren es 3 – 4 Personen der Leitung. Oft auch Wernher von Braun. Die Herren saßen dann im Wohnraum von Frau Lührs an einem kleinen Tisch und ließen sich Kaffee und selbstgebackenen Kuchen (oft Käsetorte) schmecken. Ich bediente sie und musste Kaffee ein- und nachschenken. Wie oft habe ich Wernher von Braun gefragt, ob ich noch nachschenken darf! Sie unterhielten sich ganz locker und lachten viel. Ich saß etwas abseits am Ofen mit der hübschen Schürze und durfte nebenbei Hannes (ältester Sohn des Hauses) Socken stopfen. Frau Lührs arbeitete am Schreibtisch, es war richtig familiär.

Das Wohnzimmer war ca. 15 qm groß. Inventar: 1 großer Esstisch mit sechs Stühlen, 1 Schreibtisch mit Stuhl und der besagte klei-

Christa im Hühnerhof



ne Tisch mit vier Stühlen. Alles war im rustikalen Stil, außer dem Schreibtisch. Eigentlich war es immer ein Tag am Wochenende. Die Herren kamen so gegen 16 Uhr und blieben etwa zwei Stunden.

Im Sommer 1943 habe ich dann nicht mehr geholfen. Inzwischen hatte ich einen festen Freund und da hatte ich dann auch andere Interessen für das Wochenende.

DR. WERNHER VON BRAUN – BIOGRAPHIE

Im Inselhof am Achterwasser wurden zum Andenken an die Besuche von Wernher von Braun ein Portrait und ein Foto beim Segeln mit näheren Angaben über sein Leben vom Alabama Space und Rocket Center angebracht, welche im September 2000 vom Förderverein Peenemünde und von ehemaligen Peenemündern übergeben wurde.

Darauf steht geschrieben:

Den Inselhof Zempin
besuchte Dr. Wernher von Braun
mit Freunden und Mitarbeitern
aus Peenemünde nach Segeltouren
auf dem Achterwasser

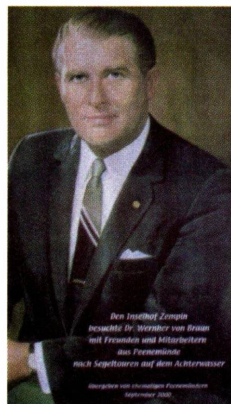
Biographie (gekürzt):

Wernher von Braun wurde am 23. März 1912 in Wirsitz, Provinz Posen, als Sohn von Magnus Freiherr von Braun, und seiner Frau Emmy geb. von Quistorp, geboren.

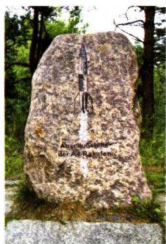
1930 legte er sein Abitur an der Hermann-Lietz-Schule in Spiekeroog ab. Anschließend studierte er Maschinenbau an den Technischen Hochschulen in Berlin und Zürich und promovierte im Jahre 1934 an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin zum Doktor der Philosophie, Fachrichtung Physik, mit einer Dissertation über „Konstruktive, theoretische und experimentelle Beiträge zu dem Problem der Flüssigkeitsraketen“

Bereits im Jahre 1930 schloss er sich dem Verein für Raumschiffahrt an und begann sich mit den Ideen und Plänen zur Verwirklichung der Raumfahrt zu beschäftigen. Während seines Studiums in Berlin beteiligte er sich in seiner Freizeit an praktischen Versuchen zur Entwicklung von Flüssigkeitsraketen, die zunächst unter der Leitung von Professor Hermann Oberth und anschließend unter der seines Assistenten, Dipl. – Ing. Rudolf Nebel, auf dem „Raketenflugplatz Berlin“ durchgeführt wurden.

1932 wurde Wernher von Braun Leiter der Raketenversuchsstelle des Heereswaffenamtes in Kummersdorf und 1937 technischer Direktor der Heeresversuchsanstalt Peenemünde. Unter seiner Leitung fand die Entwicklung und Erprobung des Aggregates A4, der ersten modernen Großrakete statt, die unter der Bezeichnung V2 zum militärischen Einsatz kam.



Portrait mit Widmung von
ehemaligen Peenemündern

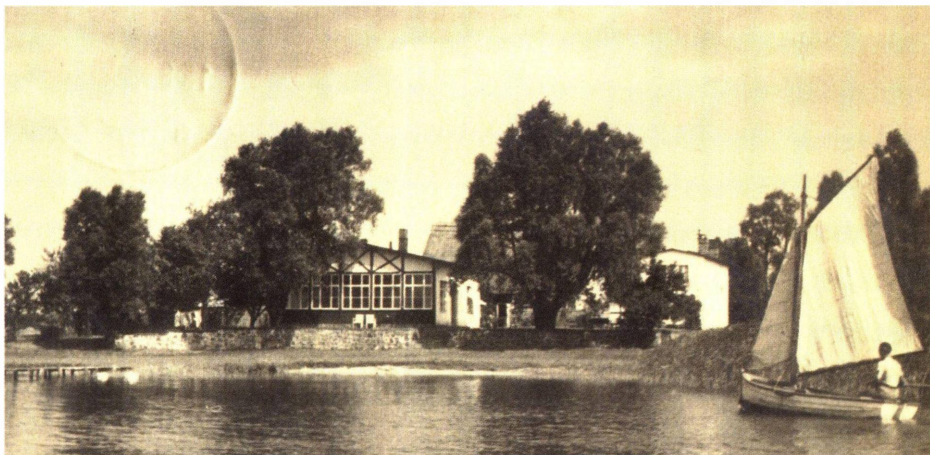


*Gedenkstein am Startplatz
der ersten V2 in Peenemünde*

Mit über 100 seiner engsten Mitarbeiter siedelte er im September 1945 in die USA über und war zunächst in Fort Bliss, Texas, und ab 1950 im Redstone Arsenal in Huntsville, Alabama, im Auftrag der amerikanischen Armee mit Projekten zur Erforschung der höheren Atmosphäre sowie der Entwicklung ballistischer Raketen (Redstone, Jupiter, Juno und Pershing) beschäftigt. Im Januar 1958 gelang der von ihm geleiteten Entwicklungsgruppe der Start des ersten künstlichen Planeten – Pionier IV. Auch für die ersten Weltraumflüge der amerikanischen Astronauten Shepard und Grissom, deren Mercury-Kapseln in ballistische Flugbahnen gebracht wurden, kam die in Huntsville entwickelte Redstone-Rakete zum Einsatz.

Im Jahre 1960 wurde Wernher von Braun zum Direktor des neu gegründeten George C. Marshall Space Flight Center der National Aeronautics and Space Administration in Huntsville ernannt. Er leitete dort die Entwicklung der Saturn-Trägerraketen für das Apollo-Mondlandeprojekt der Vereinigten Staaten. Mit dem von einer Saturn V gestarteten Apollo II-Raumschiff führten die Astronauten Armstrong und Aldrin am 20. Juli 1969 die erste bemannte Landung auf dem Mond durch. Unter der Leitung von Wernher von Braun wurde außerdem im Marshall Space Flight Center mit der Entwicklung des Skylab begonnen, einer Raumstation, in der 1974 drei Besatzungen amerikanischer Astronauten langfristige Experimente im Weltraum sowie intensive Sonnenforschung und Erdbeobachtungen durchführten.

*Der Inselhof
beliebtes Segelziel
der Peenemünder*



Ferner begann in den endsechziger Jahren in Huntsville die Ausarbeitung von Plänen für einen wiederverwendbaren Raumtransporter, die zur Entwicklung des Space Shuttle führten. Im März 1970 wurde Wernher von Braun als Direktor für Zukunftsplanung der Nationalen Aeronautics and Space Administration nach Washington, D.C. berufen und war dort bis zu seinem Ausscheiden aus der NASA im Juni 1972 für die Planung und Koordinierung der zivilen Zukunftsprojekte der amerikanischen Raumfahrt verantwortlich.

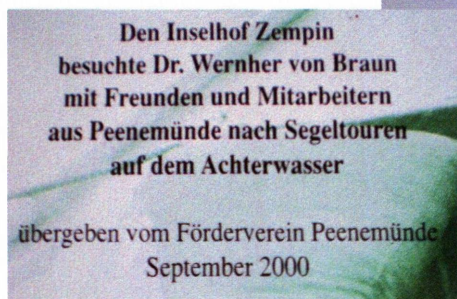
Im Juli 1972 übernahm Wernher von Braun die Position des Direktors für technische Entwicklung der Fa. Fairchild Industries, Germantown, Maryland, in der er sich vornehmlich mit dem Einsatz von Satelliten für Kommunikation und andere Verwendungszwecke beschäftigte.

Infolge anhaltender schwerer Erkrankung trat er im Januar 1977 in den Ruhestand. Er starb am 16. Juni 1977.

Für seine Verdienste um die Raumfahrt und das amerikanische Raketen- und Raumfahrtprogramm wurden Wernher von Braun zahlreiche hohe Auszeichnungen und die Ehrendoktorwürden einer großen Reihe amerikanischer Universitäten und Hochschulen sowie seiner früheren Alma Mater in Berlin zuteil.

Wernher von Braun, der im Jahre 1947 Maria von Quistorp in Deutschland heiratete und anschließend mit ihr in den Vereinigten Staaten lebte, hat drei Kinder, Iris, Margrit und Peter, die alle in den USA geboren wurden.

Lebenslauf mit Widmung



KRIEGSENDE 1945 IN ZEMPIN

*Erinnerungen aus meinem Leben
von Christa Graf:*

*(linkes Bild)
Eisenbahnbrücke
zwischen Zempin und
Zinnowitz vor 1945*



*(rechtes Bild)
Eisenbahnbrücke zwischen
Zempin und Zinnowitz heute*

Zur Konfirmation (1939) hatten wir Mädchen schwarze Kleider, schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe, natürlich mit hohem Absatz. Ganz so unbeholfen liefen wir damit wohl nicht, denn wir hatten ja schon mit Mutters Schuhen geübt. In der Hand hatten wir ein Gesangbuch, ein hübsches Spitzentaschentuch und Blumen oder ein Myrtenkreuz. Ich hatte ein Myrtenkreuz mit Veilchen. An Geschenke kann ich mich nicht erinnern, nur von Onkel Hugo bekam ich eine goldene Uhr. Ganz traurig war ich, als die Russen sie mir 1945 weggenommen haben.

In den letzten Tagen vor Kriegsende als wir Kanonendonner aus Richtung Wolgast hörten, es wurden die Brücken in Wolgast und zwischen Zinnowitz und Zempin gesprengt, haben wir alles, was wir noch so retten wollten, in Koffer gepackt und vergraben. Langsam merkten wir, dass der Russe aus Richtung Wolgast kam. Von Ferne hörten wir schon Russenstimmen und Schießerei. Sie schossen einfach in die Luft. Abwehr war nicht mehr da. Aber wozu auch? Hier war das letzte Stückchen Strand, welches sie besetzten. Die Leute liefen aufgeregt auf die Straße. Unser Nachbar Knuth wollte in die Schule, in den Keller. So sind wir auch mit. Oma Höfs haben wir im Handwagen gefahren. Lehrer Dunkel und Opa hatten ja den Krieg 1914/18 mitgemacht. Schnell haben sie aus den Fenstern der Lehrerwohnung nach Westen und Osten weiße Tücher gehängt als Zeichen der Ergebung. Inzwischen waren viele Einwohner in den Keller gekommen.

Opa Höfs, 73 Jahre alt, hatte ein weißes Tuch an einen Besenstiel festgemacht und stand an der Kellertür. Es waren Minuten, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Werden die Russen Opa und uns alle gleich erschießen?

Pferdegetrappel und Russenstimmen kamen näher – jetzt ging die Tür auf Zwei Offiziere kamen rein. Sie waren ruhig und forderten uns auf, uns draußen in einer Reihe aufzustellen. Ich stand neben meinem Opa. Es war ganz, ganz unheimlich. Was würde nun kommen?? Inzwischen kamen noch einige Soldaten dazu. Jetzt ging es um Uhri, Uhri. Alle Taschen- und Armbanduhren konnten sie gebrauchen. Eigentlich verhielten sich die Offiziere und Soldaten ruhig.

„Geht nach Hause!“, sagten sie. Der erste Schreck war überwunden. Es war am 6. Mai 1945 wohl gegen 16 Uhr. Jeder ging nun seinen Weg. Bei uns im Haus waren viele Scheiben kaputt. Inzwischen hatten sich in unserem Haus schon drei Offiziere einquartiert. Wir waren wie gelähmt. Uns hatten sie ein Zimmer und die Küche zum Wohnen gelassen. Ob wir noch was gegessen haben und was, kann ich mich nicht erinnern. Wir krochen alle wie ein Häuflein Unglück in die Küche. Es guckten immer mal Soldaten rein, gingen aber wieder. Wir hatten wohl Glück, dass Offiziere im Haus waren. Opa und Onkel Ernst haben in unserem Zimmer und in der Küche so gut es ging, die Fenster mit Pappe repariert.

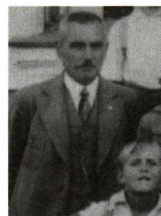
Wir haben dann die Nacht mit fünf Personen in zwei Betten gelegen. Ich habe wohl geschlafen. In dem Alter von fast 21 Jahren schläft man ja, wenn es sein muss, auch im Stehen. Die Nacht verlief ruhig. Aber am nächsten Morgen hörten wir, was sich in der Nachbarschaft zugetragen hatte. Böse, ganz böse! Durch die Offiziere im Haus blieben Mutti und ich vor dem Schlimmsten, einer Vergewaltigung, verschont.

Früh haben wir dann etwas gegessen und getrunken und inzwischen hatte ich mich mit Elisabeth Franz, Gerda Gast und Hilde Hoffmann, die schon als Flüchtlinge aus Stettin bei uns wohnten, verabredet und als es etwas ruhig auf der Straße war, sind wir zu Elisabeth Franz in eine Kammer gezogen.



*Großeltern von Christa
Wilhelmine und Carl Höfs*

Lehrer Otto Dunkel



Elisabeths Eltern, Wegner, hatten schon Matratzen ausgelegt und jede hatte ein Kissen und eine Decke mit. Vor die Tür hatten Wegners einen Küchenschrank etwa einen Meter breit gerückt. Mittags, wenn es ruhig auf der Straße war, brachten uns die Mütter etwas zu essen. Ansonsten saßen wir Tage und Nächte in der finstren Kammer. Morgens gingen wir zum Waschen und Frühstück nach Hause.

Wenn die Russen am Tag irgendwo Frauen und Mädchen sahen, kamen sie in der Nacht. Wenn mal Strom da war, was selten am Tag vorkam, konnten wir in der Kammer Licht machen und mal lesen usw. So vergingen wohl 8 – 10 Tage in dieser Kammer.

Am 8. Mai 1945 war dann der Krieg zu Ende. Wir verbrachten fast

*Haus der Familie Wegner,
heute Strandstraße,
in dem sich das Versteck für
die Mädchen befand.*



sechs Jahre ganz mit Trauer um getötete Angehörige und Entbehrungen auf vielen Gebieten. Doch wie sollte es nun weiter gehen? Aber es ging weiter. Eigentlich durften die Soldaten, die nun die Sieger waren, nicht mehr plündern und Frauen vergewaltigen, doch es geschah immer wieder. Nach drei Tagen zogen die Offiziere aus unserem Haus aus. Auch Mutti hatte Glück und alles unbeschadet überstanden. Die Frauen von 40 – 50 Jahren hatten sich aber auch ganz auf alte Mütterchen mit dunklen Sachen und Kopftuch gemacht. Nach Tagen kamen Soldaten mit langen Eisenstangen auf den Hof. Sie gingen in den Garten und stachen mit den Stangen in die Erde. Sie fanden Truhe und Koffer. Nun waren unsere letzten Sachen auch noch fort.

Aber nicht nur bei uns, sondern im ganzen Dorf plünderten sie. Nun hatten wir nur noch, was wir auf dem Leib hatten, etwas Unterwäsche und alte Kleidung, die wir eigentlich nicht mehr getragen hatten. Opa Höfs hatte keinen Anzug mehr, doch einen Gehrock und Zylinder waren im Schrank, wie gesagt, alles Dinge, die wir eigentlich nicht brauchten. Nachts blieben wir vier Mädchen in unserem Versteck noch einige Zeit. Am Tage saßen wir bei uns im Garten zwischen Johannisbeersträuchern. Immer hörten wir, was sich in der Nähe tat.

Inzwischen hatten wir uns etwas genäht und bestickt. Onkel Ernst hatte mit anderen Männern von der Flakschule Bettwäsche und Laken geholt. Daraus haben wir uns Röcke, Schürzen und Blusen genäht. Im Ort sprach sich rum, dass es Pferdefleisch gibt, Mutti und Onkel Ernst holten ein Stück. Es war eine Delikatesse, und wir konnten mal wieder Fleisch essen. Auch waren noch Reste von Lebensmitteln deutscher Soldaten da, die in letzter Stunde von Kölpinsee aus auf Pontonschiffe verschifft wurden.



Christa im Jahre 1942

Ob sie die Evakuierung noch geschafft haben?

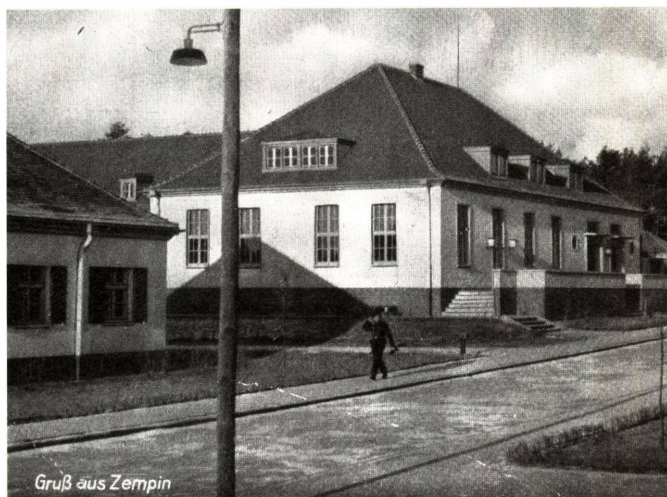
Onkel Ernst brachte eine große Tüte mit Suppenextrakt mit. Es hat uns oft geholfen, den großen Hunger zu stillen. Wenn man sie nach dem Kochen noch etwas stehen ließ, wurde sie immer dicker und stopfte ein Loch im hungrigen Magen. Es gab wenig Brot, Mehl, Zucker usw.

Langsam wurde es uns Frauen in der Kammer doch zu unsicher, und so sind wir bei uns in einen Schuppen gezogen. Aber immer auf der Hut, ob nicht doch Russen kommen. Jeder hat zwei Stunden Wache gehalten. Nachts hörte man oft Pferdegetrappel. Aber wir haben es gut überstanden. Später haben wir uns dann wieder ins Haus getraut. Nach etwa sechs Wochen beruhigte es sich langsam. Soldaten waren auch nicht mehr so viele da.

Es war schon ein Gemeindeamt mit Bürgermeister und Angestellten eingerichtet, nur mit Kommunisten, durch die Russen besetzt. Lebensmittelkarten wurden wieder ausgegeben. Ohne Karte gab es gar nichts! Streichhölzer, Kerzen, Seife usw. alles nur auf Karte. Die Lebensmittel – Zuteilungen waren sehr gering und nicht zum Sattessen.

Im Juni wurde das Geld für alle entwertet. Jeder Bürger bekam für den Neuanfang 45 Mark. Die Sparbücher wurden 10:1 abgewertet und erst ab 1946 / 47 ausgezahlt. Es gab wenig zum Kaufen und wenig Geld. Inzwischen musste ich auch für die Russen arbeiten.

Teilansicht
der Flakschule



Eingangspfeiler

Von der Gemeinde bekamen wir Bescheid. Mit etwa 15 Frauen musste ich einige Male zum Heuen. Auf zwei Pferdewagen verteilt und mit je 2 russischen Soldaten auf dem Kutschbock ging es los. Wohin und was erwartete uns? Immer die Angst vor einer Vergewaltigung. Es ging von Zempin nach Peenemünde mit dem Ackerwagen. Hier mussten wir auf großen Flächen Heu wenden. Etwas zum Trinken und Essen hatten wir mit. Es war anstrengend, aber trotzdem hatten wir Spaß und haben gelacht. Die Soldaten waren freundlich und haben gesungen und mit uns gelacht. Geld bekamen wir nicht, nur etwas Mehl oder Zucker, auch ein Stück Brot. Im Herbst musste ich für die Russen Heringe einsalzen. Die Hände waren kaputt und es brannte fürchterlich. Wir waren wieder viele Frauen und mussten es ertragen. Wieder gab es Lebensmittel. Was hat man nicht alles für etwas Essbares getan. Auch beim Brückenbau (Notbrücke für die Eisenbahn) Zempin / Zinnowitz musste ich arbeiten. Dafür bekam ich aber etwas Geld. Eine feste Arbeitsstelle gab es nicht. Onkel Ernst hatte mit Fischen angefangen, wegen einer Verwundung konnte er nicht mehr als Zimmermann arbeiten. Doch Fische zum Essen hatten wir kaum. Der ganze Fang musste abgeliefert werden. Die Russen standen schon am Strand, wenn angelandet wurde. Manchmal haben sie sich Fisch versteckt, mal im Boot oder am Körper. Die Fische aber wurden bezahlt. Opa Höfs, inzwischen 76 Jahre alt, hat aus Gefälligkeit in Zinnowitz einem Tischler geholfen Särge zu bauen und bekam dafür etwas bezahlt.

Die Geldsorgen waren nun kleiner, aber es gab ja nichts oder wenig dafür zu kaufen. Es wurden viele Särgе gebraucht. Die Insel war voller Flüchtlinge aus Hinterpommern. In Zinnowitz waren in Kinderheimen Lazarette eingerichtet. Viele Flüchtlinge starben an Schwäche durch die Strapazen der Flucht und Unterernährung. Dazu kamen dann noch Typhus und Diphtherie. Sicher könnt ihr Euch das nicht vorstellen und das ist auch gut, war die Zeit doch ganz, ganz schlimm.



Aquarell – Der Kartoffel in
Dankbarkeit – Anno 1945 –
Hugo Scheele

ENTWICKLUNG ZUM SEEBAD ZEMPIN

Die Entwicklung des Seebades Zempin ist an Hand der Werbung gut zu erkennen. Die Erschließung der Infrastruktur und die Umstellung vom Fischerort zum Seebad zeigen uns die Auszüge aus den Reiseführern und Aufzeichnungen der Chronik.

Der Nachbarort Zinnowitz hatte schon 1851 die Erlaubnis erhalten, ein Seebad zu eröffnen. In der Werbung des Seebades lesen wir:

Schohl's Gast- und Logierhaus
Zempin

Stilles, erlesenes Gemüth mitten im Ort
empfiehlt sich den gewählten Herrschaften bei billigen
Preisen und guter Bedienung.

Mahlzeiten zu jeder Tageszeit.

Immer gute Unterkunft für Touristen.
Einzelzimmer wochweise und für die Saison.
Materialwaren, Bier und Weine
auch ausser dem Hause.
Eigengemachte Landwurst und Schinken.

Max Klass.

1903 Werbung
vom Schwiegersohn
des Kapitän Schohl

1887 – Das Ostseebad Zinnowitz

Ein sehr angenehmer Nachmittagsspaziergang ist der nach dem Dorfe Zempin. Man verfolge geradeaus den vom Restaurant „Zum Wiegwam“ durch den Wald führenden schönen herrlichen Fahrweg und setze seine Wanderung eine weitere Strecke an der am Wege liegenden Baumschule¹ vorbei fort, so wird man bald an einer schmalen Stelle der Insel rechts durch die Bäume hindurch die Häuser des Dorfes Zempin erblicken. Im Gasthof des Herrn Dinse² kann man einfachen ländlichen Imbiss erhalten.

Kirchenchronik des Kirchspieles Koserow Pfarrer Uhlig:

1898 – 1902 Auch die eingepfarrten Dörfer entwickelten sich zu Badeorten, obenan Zempin³, wo am Rande des Dünenwaldes eine ganze Reihe von Villen entstanden, u.a. die auch von Zinnowitz aus gern besuchte Schuppmannsche Waldhalle und 1901 unmittelbar an der See das Teppichsche Strandhotel⁴.

1901 Gasthof
des Kapitän Schohl,
heute Pension Achterwasser,
Fischerstraße

Die Frequenz betrug
in Zempin: 1898 – 127,
1899 – 216, 1900 – 296,
1901 – 390. 1902 – 464
Badegäste

1902 – Griebens

Reiseführer –

Die Ostseebäder Zempin

Gasthöfe: Dinses Gasthaus



Gasthof in Zempin.

Ein feinfühlerliches, ländliches Gasthaus!



1907 Restaurant und Café
Waldhalle

Werbung für die Waldhalle 1903

Café und Restaurant
**Zempiner
Waldhalle**

1/2 Stunde von Zinnowitz entfernt.
hübscher Waidweg, direkt
am Laub- und Nadelwald gelegen.
5 Minuten von der See entfernt,
empfiehlt seinen vorzüglichen

**Mittags-, Frühstücks-
wie Abendtisch.**

à la carte zu jeder Tageszeit.
Gutgepflegte Biere, Weine u. Liqueure,
wie also anerkannt
→ gute Tasse Kaffee. ←

Täglich frisches Gebäck.

Carl Schuppmann,
Besitzer.

(Pension 4,50 M täglich) gewährt gute Unterkunft; in der Zempiner Waldhalle (Besitzer Kapitän Schohl) ist Speise und Trank erhältlich und in dem dazugehörigen 6 Minuten entfernten Gasthause Logis und Pension, besonders für Touristen. Mittagstisch 1,25 M im Abonnement, Kinder billiger.

Privatwohnungen in den neu erbauten freundlichen Häusern am Walde in nächster Nähe der See; noch billiger sind die Mieten im Dorfe, wo man ebenfalls saubere, zur vollständigen Führung des Haushalts eingerichtete Wohnungen bekommen kann. Auf Komfort muß man allerdings verzichten. Konserven, Butter, Aufschnitt, Käse usw. sind in der Waldhalle wie im Dorfe erhältlich, Bäcker und Schlächter kommen täglich von Zinnowitz. Preis der Wohnungen 10 – 25 M pro Woche.

Kurtaxe wird nicht erhoben.

Kalte Bäder Für die Saison 2 M, für ein Kind 1 M, unter 6 Jahren frei. Herren- und Damenbad haben je 4 Zellen.

Badeverwaltung:

Ortsvorsteher Steffen
Arzt und Apotheke,
Post und Telegraph
 in Zinnowitz Zempin,
 ein kleines Ostseebad
 zwischen Zinnowitz
 und Koserow, liegt am
 Achterwasser, 10 min.
 von der Ostsee, von
 der es durch eine
 schön bewaldete Düne
 getrennt ist. Die Ort-

schaft hat 300 Einwohner, besitzt reines Seeklima und bietet den Gästen einen billigen Aufenthalt in ländlicher Ruhe. Spaziergänge nach der Waldhalle, bei der Damerower Landenge sowie Segel- und Bootsfahrten bringen Abwechslung in das sehr ruhige Badeleben.

1908 – Führer durch die Badeorte
 des Verbandes Deutscher Ostseebäder
 Im Inhalt ist Zempin bezeichnet als:

Mitglied im Verband Deutscher Ostseebäder
 und darf deshalb Kurtaxe erheben.

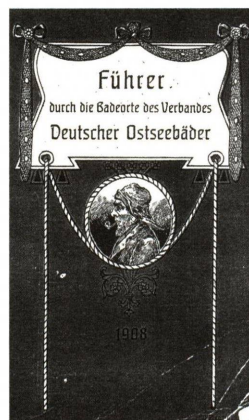
Zempin

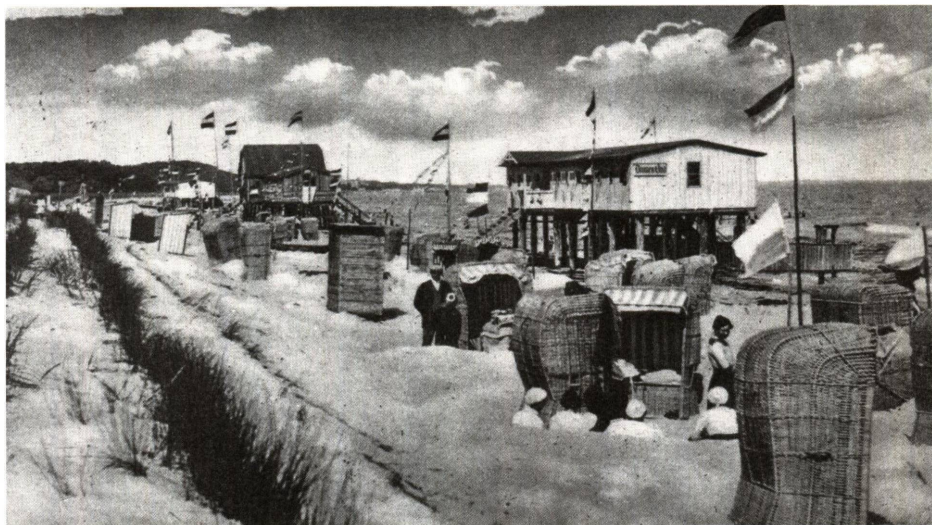
Kreis Usedom-Wollin, Regbz. Stettin, Prov. Pommern, Preußen.
 Einwohner: 383. Zempin ist ein einfacher in neuester Zeit entstandener Badeort, der seinen von Jahr zu Jahr gestiegenen Fremdenverkehr allein seiner überaus günstigen Lage zwischen Ostsee und Achterwasser verdankt. Infolge dieser Lage ist die Luft sehr rein und ozonhaltig; sie wirkt beruhigend und nervenstärkend. Einen besonderen Reiz gewährt dem Bade Zempin der sich an der Ostseeküste hinstreckende Nadel- und Laubwald, welcher sich durch seine reiche Abwechslung von Hügeln und Tälern, sowie durch seine oft überraschende Fernblicke auf das Meer besonders auszeichnet. Bequeme, mit Ruhebänken versehene Waldwege führen nach den in nächster Nähe gelegenen Badeorten Zinnowitz und Koserow. Wer nichts weiter als Ruhe und Kräftigung für seine Gesundheit sucht, dem kann das noch ungenierte, billige Bad mit seiner herrlichen Umgebung, seinem prächtigen, feinsandigen Badestrand und steinfreiem Badegrund nicht genug empfohlen werden.



ca. 1907 Strandhotel,
 zu DDR Zeiten
 FDGB Heim Frieden

1908 wird Zempin erstmals
 als Mitglied im Deutschen
 Bäderverband aufgeführt





1915 hölzernes
Damen- und Herrenbad

Im alten Dorfe, von der Ostsee 10 bis 15 Minuten gelegen und mit dem Strande durch eine Promenade⁸ verbunden, sind saubere, zur vollständigen Führung des Haushaltes eingerichtete Wohnungen für die Dauer der Hauptsaison zu 50 bis 70 Mk. zu vermieten.

(linkes Bild)
Villa Erholung
-Conditorei und Café Hietel-
Waldstraße, bis 1915
keine Veranda, heute Villa
Seestern

(rechtes Bild)
Gäste der Villa Baltica
hatten ein eigenes
Ruderboot

Posthilfsstelle mit amtlicher Fernsprechstelle am Orte.

Kurtaxe: 1 Person 1 Mk., Familie bis 3 Personen 2 Mk., Familie mit 4 mehr Personen 3 Mk.

Preise der Bäder: Kaltes Seebad 0,20 Mk., 1 Dutzend 2,00 Mk., Kinder unter 14 Jahren 0,10 Mk., Dutzend 1,00 Mk., Dienstboten zahlen die Preise der Kinder.

Gottesdienst: Jeden Sonntag in der evangelischen Kirche zu Koserow.

1923 - Führer durch die Badeorte des Verbandes Deutscher Ostseebäder Zempin



Reise: Zempin ist Bahnstation der Eisenbahnstrecke Swinemünde – Wolgaster Fährre und ist von Berlin in 4 1/2 Stunden, von Stettin in 4 Stunden zu erreichen.

Privatwohnungen in den am Walde befindlichen Villen und in den entfernter liegenden Häusern des Dorfes.

Die Wohnungen sind zum größten Teil vollständig möbliert, mit guten Bettstellen und Matratzen versehen, die Küchen mit Geschirr ausgestattet. Bett- Tisch- und Hauswäsche, sowie Messer und Gabeln usw. müssen mitgebracht werden, oder sind gegen besondere Bezahlung vom Besitzer zu leihen. Betten werden geliefert. Die Preise richten sich nach Lage der Häuser und der betreffenden Wohnung. Vermietet wird in der Regel saisonweise⁶.

Badeverwaltung: Gemeindevorstand

Wohnungsnachweis: Gemeindevorsteher Heyden.

Badearzt: Dr. med. Büge

Post, Telegraph, Telefon am Ort.

*Wohnungen der Fischer
waren die preiswerten
Urlaubsquartiere*



Zempin ist ein idyllisch gelegener Badeort mit 650 Einwohnern und jährlich ca. 2000 Badegästen, erstreckt sich vom Achterwasser bis dicht an das Meer und ist von demselben nur durch eine schöne bewaldete Düne getrennt. Der Ort hat äußerst lebhaften Fischereibetrieb; eine große Fischerflotte bringt täglich ihren Fang und mehrere Räuchereien bieten Gelegenheit, sich mit frischen und geräucherten Meeresprodukten zu versorgen. Zempin besitzt reines Seeklima und hat einen steinfreien breiten Strand mit kräftigem Wellenschlag. Elektrische Beleuchtung und gutes Trinkwasser im Ort. Kaufleute, Bäcker und Fleischer vorhanden, auch ist frisches Gemüse und gute Milch täglich zu haben.

(linkes Bild)

1908 Badegäste in Zempin
mit Kindermädchen



(rechtes Bild)

Urlauber betrachten
die Fischer bei der Arbeit



Unterhaltung bieten Kurkonzerte, Reunions und Tanzabende, ferner Segel-, Bootsfahrten und Angelsport. Das Badeleben ist ungezwungen, übermäßiger Luxus wird nicht getrieben; der Ort ist infolge seiner Lage als Kinderparadies zu betrachten.

1934 Ortsprospekt – Ostseebad Zempin

In der Senke zwischen dem Streckelberg und dem Glienberg liegt wie ein Schmuckkästchen das Ostseebad Zempin.Gepflegte Wege verbinden alle Teile des Ortes mit dem Badestrand. Jeder Gast kann sich in Zempin ganz nach Geschmack und Bedarf seine Wohnung am Strande, am Walde oder in der Nähe des Achterwassers auswählen ohne befürchten zu müssen, dadurch Unbequemlichkeiten ausgesetzt zu sein.... Von vielen Erholungssuchenden wird vergessen oder übersehen, dass der Spätsommer mit verschwenderischer Pracht seine Schönheit über Ostsee, über den Wald, über Zempins Fluren und über das Achterwasser ergießt.

1934 Usedom –Wollin Ostseebad Zempin

Das ideale Kleinbad der Insel Usedom,
am Walde und steinfreiem Strand bei Zinnowitz gelegen
Kleine Preise, Kurkonzerte, D-Zugstation

auch mit Kinderwagen an
den Strand



1970 Brockhaus Reisehandbuch Ostseeküste Zempin

Praktische Hinweise:

Verkehrsverbindung:

Mit der DR [Deutsche Reichsbahn] von Wolgaster Fähre nach Zempin. Der Kraftfahrer fährt von der Autobahnanschlussstelle Gramzow über Prenzlau, Pasewalk, Anklam, Wolgast nach Zempin.



Enkelkinder von Auguste Kolhoff in den Ferien,
in der heutigen Fischerstraße



Weg zum FDGB-Heim FRIEDEN – bis heute ist schon
wieder viel Land abgetragen worden



1930 auf der Treppe der Zempiner Seebrücke



ca. 1930 – Urlauber schauen den Fischern gern zu



1936 Bürgermeister Robert
Marholz mit Familie,
im Hintergrund die
Badeanstalt

INTERFLUG:

Abfahrt der Zubringerbusse zum Flughafen
Heringsdorf an der Hauptstraße.

Post:

2237 Zempin; PA Strandstr./Ecke Hauptstr.,
Tel.: 221 Telefonanschlüsse über Zinnowitz.

Auskunft:

Kurverwaltung und Rat der Gemeinde, Leninstr. 1, Tel. 234;
Vertretung des Reisebüros (Frau Koch), Hauptstr. 24.

Unterkunft (*mit öfftl. Gst):

Vermittlung durch FDGB und Reisebüro. – FDGB-Heim Frieden.
Am Strand 1; Ferienhaus der RBD [Reichsbahndirektion] Halle,
Waldstr. 20; Privatunterkünfte; Zeltplatz* (500 Pl.).

Weitere Gaststätten: Waldhaus, Waldstr. 22; Haus Hubertus,
Waldstr.21, Inselhof, am Achterwasser, Bahnhofsgastst.; Ver-
pflegungsstelle Hausmann, Waldstr. 3

1950 Verpflegungszettel
Name noch FDGB
„Strand-Hotel“.
Untergebracht waren die
Gewerkschaftsurlauber in
privaten Quartieren

Gesundheitswesen:

Arztsprechstunde in der Gemeindeschwesternstation, Waldst. 6;
DRK-Sanitätsstelle am Zeltplatz; Krankenhaus s. Koserow;
Landambulatorium in Zinnowitz.

FDGB-ferienheim „Strand-Hotel“ – Zempin auf Usedom

Verpflegungs- und Quartier-Ausweis

Name des Gastes:

Quartier bei:

vom

bis

195

Anzahl der Übernachtungen mit ohne Wäsche:

Bemerkung: Dieser Ausweis ist bei der Abreise für die Abrechnung des Quartiergeldes vorzulegen.

A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M	M
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15



1955 gemütliche Veranda
im FDGB-Heim Frieden

Bade- und Sportmöglichkeiten:

Badestrand 2 km lang, 5-30 m breit,
Flachküste; Ruderbootverleih am Achterwasser;
Angelmöglichkeit am Achterwasser
(Anmeldung bei Hietel, Hauptstr. 20).

Kulturelles Leben:

Landfilm im Winter in der HOG

[Handelsorganisation Gaststätten]

Waldhaus, im Sommer im Zeltkino;

Gemeindebibliothek, Strandstr. 3;

Volkstanzgruppe; Konzertveranstaltungen auf dem
Kurplatz bzw. in der HOG Waldhaus; Lichtbildervorträge.

1996 – Staatlich anerkanntes Seebad

2008 Usedomer Bernsteinbäder – Gastgeber

Seebad Zempin

Das kleinste Seebad auf der Insel Usedom. Der ehemalige Fischerort mit über 40 rohrgedeckten Häusern liegt an der schmalsten Stelle der Insel. Der Ort ist mit der Usedomer Bäderbahn erreichbar. Noch heute können Sie den Fischern bei der Arbeit zusehen. Sie finden hier Fischräuchereien, Gaststätten mit pommerschen Fischgerichten und Angelstellen. Naturbelassene Wege, Spielplätze und Trimpfad eignen sich besonders für Familien mit Kindern zur Entdeckung der Naturschönheiten. Entlang der Ostseeküste verbindet der Radwanderweg die Perlenkette der Seebäder der Insel. Zwischen Zempin und Koserow ist ein großer Abschnitt für FKK [Freikörperkultur].



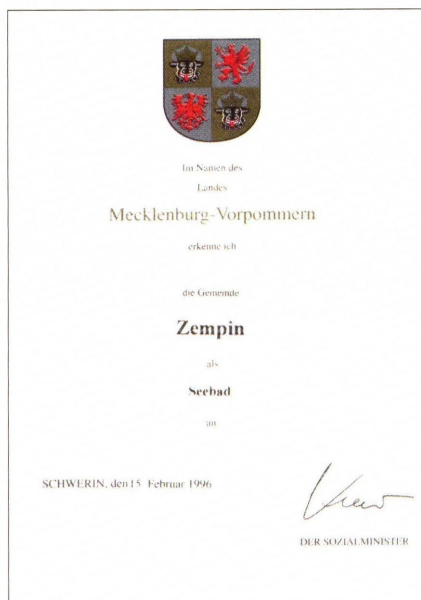
*Reisebüro der DDR,
dieses Schild war bei
Frau Koch in der
Hauptstraße 24
angebracht.*



*Gäste kommen heute nicht nur
in der Sommerzeit, jede Jahreszeit hat
seine besonderen Reize.*

*Besonders kinderfreundlich ist der feine Sandstrand
und die gering ansteigende Tiefe der Ostsee.*





*1996 Anerkennung
als staatliches Seebad
durch das Land MVP*

Statistik: Badegäste siehe auch Heft 2
2007 – 41989
1822 – Betten und 500 Plätze auf dem
Campingplatz.

19,6 % der Gäste kommen aus Sachsen;
an zweiter Stelle Brandenburger und an dritter
Stelle Berliner

Anmerkungen:

1. Baumschulen zwischen Zinnowitz und Zempin wurden auch Pflanzgärten genannt, daraus entwickelte sich der Name Gartenberg.
2. Herr Dinse war Lehrer und hatte das Gasthaus neben der Schule erworben. 1893 kaufte es Kapitän Schohl, 1899 übergab er es seiner Tochter und Schwiegersohn Max Klass. Heute ist es die Pension „Achterwasser“.
3. Zu dieser Zeit entwickelte sich Zempin nach Koserow am schnellsten.
4. Zu DDR Zeiten: FDGB Heim Frieden
5. Die Verbindung von der Waldstraße zum Dorf – heute Strandstraße – wurde angelegt und als Promenade bezeichnet, sie durchschneidet die Grundstücke.
6. In der Regel kamen die Familien von Ende Mai bis Anfang September.

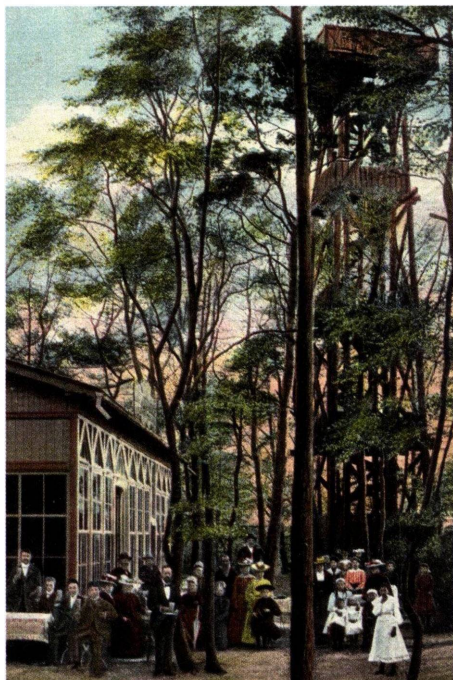
[] sind Erklärungen der Autorin.



AUSSICHTSTURM UND RESTAURANT GARTENBERG

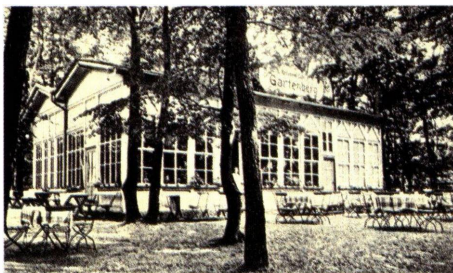
Bereits im Sommer 1900 wurden Ansichtskarten vom Holzturm und der Gaststätte verschickt. Dieser erhöhte Punkt in den Dünen war auch ein Ziel der Zinnowitzer Schulkinder mit ihren Lehrern. Davon wurden einige Beschreibungen über diese Ausflüge bekannt. Dieser Holzbau mit viel Glas stand etwa oberhalb der heutigen Rezeption des Campingplatzes Zempin. Das Gelände wurde durch die später errichteten V1 Abschussrampen völlig verändert. Der Holzbau der Gaststätte wurde noch vor der militärischen Nutzung von den Besitzern zum Abbruch verkauft und soll später an der Chaussee von Zinnowitz nach Bannemin, gleich hinter Zinnowitz, wo heute noch ein Flachbau steht, wieder aufgebaut worden sein. Die Besitzer der Gaststätte wechselten, bekannt sind F. Kage und A. Bleifuß, die in Zinnowitz ihren Wohnsitz hatten. Wann der Turm abgebaut wurde, ist nicht bekannt.

In einem Reiseführer für Zinnowitz des Jahres 1887 sind im Wald zwischen Zinnowitz und Zempin ein Neuer Pflanzgarten, Versuchspflanzung ausländischer Holzarten und in der Nähe des heutigen Campingweges ein weiterer Pflanzgarten verzeichnet. Daraus ergab sich die Landschafts- und Flurbezeichnung Gartenberg und der Name des ehemaligen Ausflugslokales „Gartenberg“. Heute ist die Bezeichnung meist nur für den südlich der B 111 liegenden Teil bekannt, auf dem Wochenendhäuser stehen.



1900 colorierte Ansichtskarte
mit dem hohen Holzturm und Gaststätte

Der Standort war oberhalb
des jetzigen Einganges des Campingplatzes



GRENZTURM ZEMPIN – MÖWENWEG



*Das Foto ist aus einem
Wochenendgrundstück des
Möwenweges heraus
fotografiert – Fotos militärischer
Anlagen waren verboten*

Die Kanzel in 11 Meter Höhe



Am Ende des Möwenweges finden wir im Sommer den „Imbiss am Turm“. Doch wo ist der Turm? Gleich neben dem Strandzugang in den Dünen stand von ca. 1979 bis in den Winter 1992 / 1993 ein Grenzturn.

An der Ostseeküste der DDR war ein 5 km breiter Streifen zur Sicherheitszone erklärt und wurde besonders militärisch bewacht. Mit Scheinwerfern wurde der Strand nach Flüchtlingen abgesucht. Dieser Turm bestand aus einer Betonröhre, die 11 m hoch und 1,40 m im Durchmesser war. Dazu kam eine Turmkanzel von 2,74 m Höhe.

Diese Kanzel hatte 8 Schießscharten von 20 x 10 cm. Maximal konnten sich 4 Soldaten darin aufhalten. Durch eine innenliegende Metallleiter erreichte man die Kanzel. Auf dem Dach der Kanzel befand sich die Beobachtungsplattform mit Suchscheinwerfer und Funkantenne. Laut Anweisung sollte bei Gewitter und Wind über 14/ms (Windstärke 6) der Turm verlassen werden. Entlang der Ostseeküste der DDR standen ca. 70 solcher Türme. Im Winter 1992 / 93 waren die Wohnungen im Möwenweg nicht bewohnt und in den anderen ehemaligen Betriebs ferienheimen niemand vor Ort, so dass die Bundeswehr diesen Turm unbemerkt entfernte.

Im Frühjahr zeugten nur noch tiefe Spuren im Sand von einem großen Fahrzeug. Die Gemeinde Zempin hätte diesen Turm gern als Aussichtsturm genutzt, aber sie wurde nicht gefragt.

KURT-HEINZ SIEGER

Maler und Graphiker

*17.4.1917 Görlitz +25.3.2002 Zempin

Die Zempiner hatten es kaum gemerkt, dass ein Maleratelier 1980 in der Hexenheide entstand. Erst als Ausstellungen angekündigt wurden mit dem Namen Kurt-Heinz Sieger, Zempin, fragte man sich, wo er denn wohnt.



*Beim Malen
des Pastells Pustebblumen*

Der Maler hatte sich mit seiner Frau zwischen Zempin und Zinnowitz, auf einem ehemaligen Wochenendgrundstück von der Öffentlichkeit zurückgezogen. Er kam aus Frankfurt (Oder) und war 63 Jahre alt. Seine, in den letzten Jahren auf Usedom geschaffenen, sehr bekannt gewordenen Pastelle sind dadurch entstanden, dass seine Erkrankung der Nerven, die Mitte der achtziger Jahre begann, das Arbeiten mit Öl an der Staffelei nicht mehr zuließ. So begann er mit Pastellkreide zu malen. Es war für ihn eine neue Herausforderung, mit diesem Material zu arbeiten.

*Landschaft auf dem Gnitz,
Pastell, 40 x 60 cm*

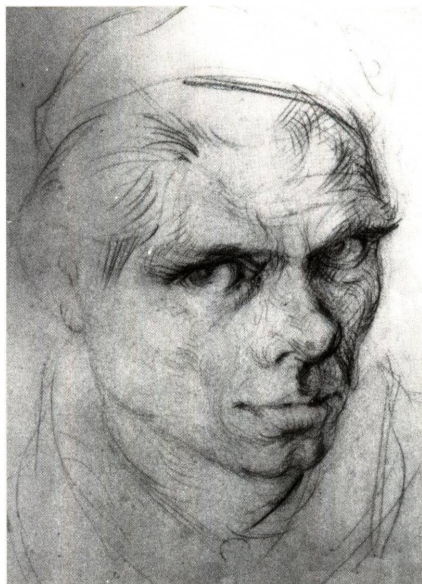




Wandgestaltung,
gemalt auf Meißener
Porzellanfliesen in Cottbus

Er hat wunderbare Werke geschaffen, die er über viele Arbeitsstadien hinweg, in einer lockeren Struktur mit großer Leuchtkraft der Farben und mit einer gleichzeitigen Durchsichtigkeit, aufgebaut hat. So lange er die Kreide noch halten konnte, malte er in seinem Atelier in der Hexenheide, wo er im Jahre 2002 verstarb.

Selbstbildnis als Soldat,
Bleistiftzeichnung



Doch sein geschaffenes Werk ist viel umfangreicher und hatte besonders den Menschen, den Akt, zum Thema.

Um diese Werke zu verstehen, muss man auch etwas über sein Leben wissen. Von den bittertraurigen Bildern einer Kindheit im Waisenhaus und bei Pflegeeltern an bis zu 17 Stellen schrieb er in sein Tagebuch. Er malte auf Zeitungsrändern und aufgerissenen Briefumschlägen. Erst als 14jähriger erhielt er, nach einer Wanderung durch das Riesengebirge, erste Anerkennung für über zwanzig angefertigte Landschaftszeichnungen.

So konnte er bei einem Dekorationsmaler in die Lehre gehen und lernte auch Schrift und Stuckdecken zu gestalten. Auch an Restaurierungsarbeiten in Görlitzer Kirchen durfte er teilnehmen.

Doch der Krieg kam und er musste zum Arbeits- und Wehrdienst. In diese Zeit fällt 1940 die Ferntrauung und nach der Kriegsgefangenschaft zieht er nach Königshain zu seiner Frau. Drei Kinder werden in dieser Beziehung geboren. Neben seiner Arbeit als Dekorationsmaler beschäftigt er sich autodidaktisch mit der Tafelmalerei. 1947 begann er an der Fachschule für angewandte Kunst in Leipzig ein Studium, musste es aber abbrechen, um seine Familie zu ernähren.

Nach einer Ausstellung im Jahre 1950 in Pirna wird er zum Studium an die Dresdner Kunsthochschule delegiert. Er war schon 33 Jahre alt. Nach fünf Jahren schließt er diese mit der Diplomarbeit, ein Gemälde der Familie des Hausmeisters der Dresdner Hochschule, ab.



Strandszene
Kohlezeichnung, 1984

Danach arbeitet er als Fassadengestalter in einem Aufbaustab von Wohnhäusern in Hoyerswerda. Es entstehen etwa sechzig baugebundene Arbeiten in Sgraffito, Glas, Mosaik und Silikat. Nach Cottbus zog er 1960 und arbeitete freischaffend. Einer kurzen zweiten Ehe folgte eine dritte, aus dieser Verbindung stammen zwei Kinder. In Cottbus förderte er die Laienarbeit und in der Hochschule für Bauwesen von 1964 – 65 war er Lehrbeauftragter. Die Stadt Cottbus würdigte seine Leistungen durch Auszeichnungen mit dem Carl-Blechen-Preis.

Ein Ortswechsel folgte 1972 nach Frankfurt (Oder). Dort war er freischaffend tätig und seine Werke fanden Anerkennung und wurden von Stadt und Museum angekauft.



(linkes Bild)
Güldendorfer Strauß,
1973, Öl, 65,5 x 70 cm



(rechtes Bild)
Feldblumen in Kanne, 1971,
Öl, 86 x 75 cm

Er wurde 1977 mit dem Kleist-Preis der Stadt geehrt. Seine vierte Frau Brigitte geb. Lau heiratete er 1976.

In seiner Frankfurter Zeit gelang es ihm, sich teilweise von den thematischen Vorgaben der staatlich Auftragsmalerei zu lösen. So gewann er größere künstlerische Freiheit als zuvor in Cottbus oder Hoyerswerda.

Badende,
Pastell, 40 x 60 cm

Die Höhepunkte seines künstlerischen Erfolges waren Einzelausstellungen in Frankfurt (Oder), Dresden, Cottbus, Fürstenwalde, Zinnowitz und Wolgast, Ausstellungen in Polen und Bulgarien, sowie die Beteiligung an einigen Kunstausstellungen der DDR, die seit 1945 in Dresden stattfanden.



Im Jahr 1980 siedelte Kurt-Heinz Sieger nach Usedom über, wo er sich in Zempin ein Haus mit angrenzendem Atelier errichtete und sich mit seiner Frau vom öffentlichen Leben völlig zurückzog.

Kontakte zu der auf Usedom ansässigen Künstlergeneration unterblieben fast völlig.

Frau Franka Keil, die Leiterin des Museums Lüttenort auf Usedom, beschreibt Sieger als einen sehr zurückgezogen lebenden Menschen, der auch im Hinblick auf sein künstlerisches Werk eher ein Einzelgänger war. In seiner selbstgewählten Isolation wandte er sich noch einmal seinem liebsten Sujet zu, dem Akt. Eine umfangreiche Gruppe von kleinformatigen Tafelbildern in Mischtechnik entstand, in denen er seine Beobachtung und Studien der Menschen am FKK-Strand umsetzte.

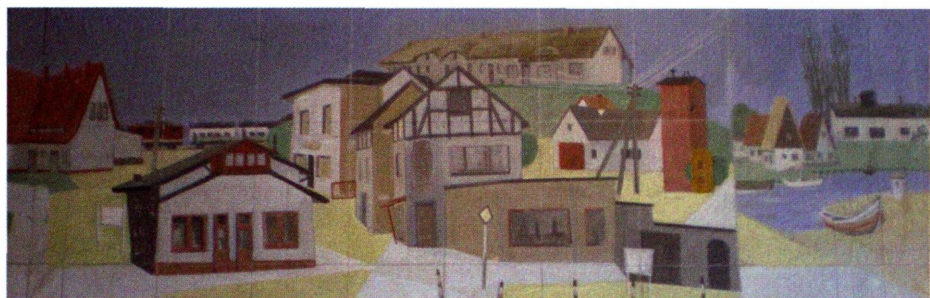


*Diplomarbeit
Familie des Hausmeisters
der Dresdner Hochschule,
1955, Öl, 150 x 160 cm*

Zum ersten Mal fühlte er sich frei von Zwängen und die Serie ging ihm gut von der Hand, wie sonst eigentlich nur das Zeichnen. Sieger fühlte sich künstlerisch frei. Am 25. März 2002 starb er in der Hexenheide und wurde auf dem Zempiner Friedhof beigesetzt. In das Atelier ist heute wieder Leben eingekehrt.

Frau Brigitte Sieger stellt Staffelei, alle Utensilien und das Flair der Umgebung des Malers Kurt-Heinz Sieger für junge Menschen zur Verfügung. In den letzten Jahren waren es besonders Potsdamer Studenten, die das „Ferienatelier“ nutzten. Ausstellungen in „Uns alle Schau“ in Zempin zeigten, wie sich die jungen Menschen den landschaftlich schönen Ort künstlerisch erschließen.

*Entwurf für eine
Wandgestaltung –
Zempiner Motive*



ZEMPINER EICHE AM ACHTERWASSER



Der Umfang von 4,30 m weist auf ein Alter von ca. 350 Jahren hin. Wie viele Generationen haben im Schatten des Baumes gegessen, gespielt, aufs Achterwasser geschaut, dabei sich gefragt, ob die Männer vom Fang wieder gesund nach Hause kommen?

Wer hat sie gepflanzt? War es ein Zeichen einer Eigentumsgrenze? Hat diesen Baum eine Familie gepflanzt zum Andenken an einen Verstorbenen? Oder hatte nur ein Eichelhäher ein Nahrungsdepot angelegt?

Die Eiche ist immer ein Richtzeichen für die Fischer auf dem Wasser, nach denen sie Ihre Netze setzen oder bei Dämmerung sich orientieren zur Heimfahrt.

Unsere Eiche ist eine Stieleiche (*Quercus robur*), auch Sommereiche oder Deutsche Eiche genannt. Solch eine Eiche kann 500 bis 1000 Jahre alt werden. Die Eichen haben kräftige Pfahlwurzeln und sind damit äußerst sturmfest. So kennen wir die Sprichwörter: Je größer die Stürme, desto fester wurzelt die Eiche – oder: Aus alten Eichen lässt sich viel Holz schlagen. Im Jahre 1989 wurde die Stieleiche zum Baum des Jahres ernannt. Das feste Holz der Eiche diente zum Hausbau (Fachwerk) und zum Bootsbau.

Postkarte 1915



Die Eigenschaften der Eiche finden in Deutschland seit langer Zeit Anerkennung durch die Übernahme in die Symbolik.

„Eichenlaub“ symbolisiert militärische Rang- und Ehrenzeichen und auf vielen deutschen Münzen war das Eichenblatt geprägt: Goldmark, Reichsmark, Mark der DDR und Deutsche Mark. Bei den deutschen Euromünzen sind die Rückseiten des 1 ct, 2 ct und 5 ct Stück mit Eichenblättern und Eicheln verziert.



*Eiche
im Frühling 2006*

Wald umgab schon früher die wenigen Siedlungen und bearbeiteten Felder in unserer Gegend. So war zwischen Zempin und Zinnowitz ein heiliger Hain.

Gadebusch schreibt in seiner Chronik des Jahres 1863: „Im Jahre 1128, als Otto von Bamberg von der Burg Usedom nach Wolgast ziehen wollte, um die Menschen zu taufen begab sich folgendes: Ein heidnischer Priester, als Gott Borowitt verkleidet, erschien in der Dämmerung vorüberziehenden Landsleuten in dem geheiligten Haine bey dem Zitz (später genannt Zinnowitz) im Lande Usedom und stieß schreckliche Drohungen gegen die Wolgaster aus, sofern sie den fremden Gott annehmen würden.“

In der Schwedischen Landesbeschreibung von 1693 wird um die kleine Siedlung Zempin der viele Wald beschrieben und so ist eine Fläche nördlich als Mischwald aus Eichen und Kiefern beschrieben und dass entlang des Achterwassers in westliche Richtung das Eskhold liegt, ein Bruch aus Eichen und Eschen (heute Flurbezeichnung eines Teiles als Eschholz).



Es steht weiter geschrieben: „Der Eichenwald ist meistens wegen seiner Mast zu schätzen, weil er knorrig und kurz ist, aber wenn die Jahre kommen, trägt er ziemlich üppige Mast. Deshalb ist es für die Einwohner sehr beschwerlich, daß sie da entweder dem Amtsherren soviel geben, wie er begehrt, oder sie müssen ihre Schweine vom Hof fortjagen, weil die Eichen so nahe an deren Ackerfeldern stehen, daß sie diese unmöglich von dort fernhalten können.“

Für die Eichelmast der Schweine hatten die Einwohner also Steuern an den Amtsherren (Sitz im Schloss Pudagla) zu leisten. Aus dieser Zeit stammt auch der Spruch: Auf den Eichen wächst der beste Schinken.

Aber unserem Wald ging es durch die Kriegszeiten oft recht schlecht. Die Insel Usedom war ab 1720 zu Preußen gekommen. Die Peene war die Grenze zwischen Schweden und Preußen bis 1815. In der Festschrift zur 600 Jahrfeier des Seebades Zinnowitz beschreibt Robert Burkhardt folgenden Vorfall:

„Im Frühjahr 1758 waren die Preußischen Truppen tief in Schwedisch-Pommern eingedrungen und hatten dort Steuern und Abgaben erhoben; nun rächten sich die Schweden dadurch, dass sie die Zinnowitzer und Pudaglaer Forsten (es ist der gesamte Küstenwald, als königliches Eigentum gemeint) niederhauen und das Holz für eigene Rechnung verkaufen ließen.

Sie gaben sogar der Stadt Wolgast die Erlaubnis, sich freies Bau- und Brennholz aus den preußischen Forsten zu holen. Die Bürger nahmen das Danaergeschenk (Geschenk des Unglücks) an und zogen mit Ross und Wagen nach Zinnowitz, so dass in kurzer Zeit der schöne Eichenwald zugrunde gerichtet war.

Der Heidereiter (Förster), der seiner beschworenen Pflicht gemäß das königliche Eigentum retten wollte, wurde halbtot geschlagen.“

Zu diesem Zeitpunkt war unsere Eiche ca. 100 Jahre alt. Wurde sie gerettet, weil sie im Ort und nicht im Küstenwald stand? Haben die Einwohner ihre Eiche beschützt?

Die Eicheln haben aber nicht nur als Futter für die Schweine gedient, sondern auch in Notzeiten als Nahrung für die Menschen. Im Gedächtnis bei älteren Einwohnern sind die schweren Nachkriegsjahre des I. und II. Weltkrieges, wo man sich auch des Nährwertes der Eicheln entsann und sie verarbeitete.

Dazu müssen die geschälten und zerstoßenen Eicheln durch mehrmaliges Baden im Wasser allmählich von den wasserlöslichen Gerbstoffen befreit werden. Danach können sie, z.B. als Mehlersatz für Breie und Kuchen oder als Kaffeersatz (Muckefuck) verarbeitet werden.

Unsere Eiche ist heute ein „Solitärbaum“, also etwas Besonderes. Eine beeindruckende Erscheinung, und wir sollten sie mit Achtung und Ehrfurcht betrachten und alles tun, damit noch viele Zempiner Generationen sich an diesem Baum erfreuen können.

beeindruckender Anblick



WETTERAUFZEICHNUNGEN

Wie oft sagt man, wenn wir eine ungewöhnliche Wetterlage erleben: „Daran kann ich mich in meinem Leben nicht erinnern!“ Alten Urkunden der Greifenherzöge um 1300 wird deshalb vorangestellt: „Da des Menschen Leben kurz ist, die Zeit aber lange währet, so vernichtet das Vergessen im Laufe der Zeit das Andenken an Verhandlungen, wenn sie nicht durch Briefe und angehängte Siegel bekräftigt werden.“

So erhalten wir heute Kenntnis, da die Pastoren unseres Kirchspiels in Koserow in den Chroniken auch Hinweise auf das Wetter aufgeschrieben haben, wie wechselvoll das Wetter auf unserer Insel in den letzten 170 Jahren war.

1834 wegen anhaltender Dürre sind die Kartoffeln nicht geraten.

1835 wegen anhaltender Dürre sehr mittelmäßige Kartoffelernte. 20.12. wegen strenger Kälte und völlig verschneiten Wegen nur wenige zum Gottesdienst erschienen.

1836 Nov. wütende Stürme Kirchendach und Giebel beschädigt.

1837 ungünstige Frühjahrswitterung, mit welcher Kälte, Sturm und Schneegestöber bis in den April hinein wüteten. Merkwürdig ist, dass am 8. und 9. April so viel Schnee fiel, dass die Landstraßen unwegsam waren.

*Ruhiges Wetter,
Segel der Fischerboote
zum Trocknen aufgezogen*





1841 am 8. Juni ein furchtbarer Sturm – nasser Sommer und Herbst, die Kartoffeln faulen. Der Winters ist so gelind, dass bis Jahresende noch kein Eis und Schnee gewesen ist.

*Heiße Sommer
füllen den Strand*

1842 ein heißer Jahrhundertsommer – 2 Monate nicht geregnet.

1854 schon im September ein starkes Übertreten des Achterwassers, so dass fast die sämtliche Nachmahd verloren ging, welche Überschwemmung bis zum nächsten Frühjahr hin andauerte.

1858 Das Jahr zeichnete sich durch seine ungemeine Trockenheit aus, indem vom Mai bis in den Winter hinein kein Tropfen Regen fiel.

*Nebel und die
alten Kopfweiden in der
Krümmung (Dorfstraße)
lassen Spukgeschichten
entstehen*

1864 im Dezember hatten wir einen heftigen Sturm aus Nord, wie er selten ist. Zum Glück dauerte er nur eine Nacht, sonst wäre zu befürchten gewesen, dass die See Damerow mitgenommen hätte. Die Düne vor Damerow war ganz überflutet, die Bäume, die am Rande standen, sämtlich zwei Reihen, tief entwurzelt, das Wasser ging über die Wolgaster Landstraße und führten Sandmassen noch ein Stück auf die Damerowschen Äcker.



(linkes Bild)
 Schaut der Fischer
 nach dem Wetter?
 Hugo Scheele 1950



Das ganze Jahr hindurch war es sehr kalt, am 1. Juni musste man noch heizen. Der Winter kam sehr früh, Anfang November, und dauerte ununterbrochen bis fast Ende April des folgenden Jahres.



(rechtes Bild)
 Bei gutem Wetter gedeihen
 Feldfrüchte und Tiere
 Hugo Scheele 1959

1865 schon im Mai eine drückende Hitze und kein Tropfen Regen, seit vielen Wochen nicht, die Wintersaat steht erbärmlich wie nie.

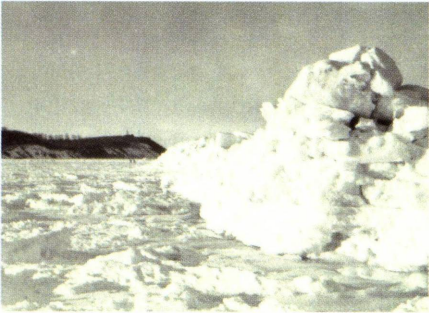
1866 Der Winter von 1865 bis 1866 war überaus mild, es gab weder Eis noch Schnee.

1870 der Winter war sehr streng

1903 In der Nacht vom 18. auf den 19. April brach unter furchtbarem Schneesturm die Ostsee plötzlich über die Dünen, wobei sämtliche Fischerboote vernichtet wurden. Das Unwetter sperrte Tage lang die Passage auf der Chaussee, namentlich nach Zempin hin. Der Gottesdienst, eine Trauung und eine Taufe mussten ausfallen, da auch Paten nicht über die Wolgaster Fähre kommen konnten.

Hochwasser
 am Achterwasser





Eisberge am Strand



mit Trabant zum Fischen auf das Achterwasser



Schneeberge Februar 1979
– Fischerstraße, Kaufhalle



Februar 1979
– Fischerstraße, Gärtnerei Walter



- 1904** 30. – 31.12. bei schwerem Nordsturm trat die Ostsee über die Dünen. Riss bei Damerow auf 100 m und zwischen Herrenberg und Stubbenfeld auf 500 m Länge alles weg. Wiesen und Felder wurden versandet. Starker Frost hielt dann das Wasser fest, so dass die Spuren der Flut noch weit bis ins neue Jahr hinein zu sehen waren. Erst zum Sommer war die Chaussee wieder hergestellt. Am Strand hatte das Land stellenweise wieder um 12 bis 14 Meter abgenommen.
- 1907** nasskalte Witterung im ganzen Sommer, das Heu faulte, Kartoffelernte war sehr schlecht
- 1908** Wetter war günstig und eine gute Ernte.
- 1911** Die ganze Küste und das blaue Meer waren im Jahre 1911 seit dem Frühjahr an bis in den August verklärt von einem beinahe regenlosen leuchtenden Wetter, dass der ganzen Gegend einen Zauber verlieh, wie man ihn sich in südlichen Landschaften vorstellt. Der Badeverkehr erreichte eine Höhe wie nie zuvor, es war das letzte Kämmerchen besetzt. Nach der Abreise der Feriengäste kam im August ein zweiter Strom von Badegästen, die vor der sengenden Glut der Großstädte flüchteten.
- 1911–** Der Winter brachte gutes Eis, so dass der Pastor mit Schlittschuhen oder nach dem Februar 1912, nachdem große Schneemengen kamen, mit Schneeschuhen zur Vertretung nach Netzelkow ging.
- 1912**
- 1923** Der Winter hat in diesem Jahr ungemein früh eingesetzt. Er begann schon Anfang Dezember, brachte selten gesehene Schneemassen und stark anhaltende Fröste. Die Ostsee ist – soweit das Auge reicht – zugefroren.

(linkes Bild)

Einnahmen vom Tourismus
lösen die Einnahmen durch
die Fischerei ab

(rechtes Bild)

1967 der Strand mit
Lautsprecher – die Stimme
des Strandfunks – Gisela
Steffen geb. Schlorf



- 1940** Der Winter ist mit unerhörter Härte hier eingebrochen. Der Frost bis -20 Grad! Schneemassen in nie gekannter Menge geben der Landschaft ein sibirisches Gepräge. Der Zugverkehr stockt.
- 1942** am 7. Dezember richtete ein Wirbelsturm große Schäden an Dächern und Wäldern der Insel an. Stark mitgenommen wurde auch die Pfarscheune und der Pfarrwald.



*Land ist weg,
November 1995*



Hochwasser 1971

Soweit diese Aufzeichnungen.

An die letzten 50 Jahre können sich noch Bewohner an besonders extreme Wetterlagen erinnern:

- 1946 – 1947** langer Winter ganze Ostsee zugefroren
- 1947** von Mai bis September gab es eine Hitzewelle
- 1961 – 1962** Kalter Winter, Ostsee zu 80 % zugefroren, Schwäne auf dem Eis festgefroren.
- 1978 – 1979** langer Winter, viel Schnee – Silvester – 15°C und starker Wind, hohe Schneewehen und noch mal viel Schnee im Februar.
- 1983** heißer Sommer
- 1988 – 1989** Winter, 1/8 der Ostsee mit Eis bedeckt.
- 1995 – 1996** längster Winter seit 150 Jahren – 126 Tage Frost
- 2003** Rekordsommer wurde er genannt

(linkes Bild)

Hafen am Achterwasser

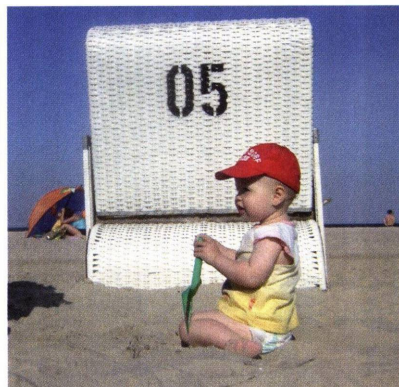
(rechtes Bild)

ein Sommer am Strand –
bleibendes Urlaubserlebnis

Der Zempiner Gärtner Richard Walter (*1906 +1992) hat jahrelang aufgeschrieben, wie das Wetter war, und wann er ab Dezember im Gewächshaus und später ins Freiland aussäen oder pflanzen konnte.

Hier nur ein Beispiel:

1956 – 8. März großen Block bepflanzt, nachts 5 Grad Kälte – Loddiner Fischer noch mit Eisgarn aufs Eis.



DAS EI VOM URHUHN VON ZEMPIN

*Eine vergnügliche Ostergeschichte –
erdacht und in Verse gesetzt von Wolfgang Hauff*

Vor vielen tausend Jahren – man sah noch Saurier zieh'n,
da lebte auch das Urhuhn bei uns hier in Zempin!

Im Buschgestrüpp des Waldes am Oberförsterweg,
dort schlief es auf'ner Buche, die stand schon etwas schräg!

Bei Tag ging es spazieren, sein Tritt war schwer und fest,
bis etwa Bauer Heyden, dort hatte es ein Nest!

Es musste es gut hüten, denn's Urgetier nicht scheu,
die fraßen damals alles und auch ein Hühnerei!

Nun muss man ja beachten, das Urhuhn von Zempin, war nicht wie heut die Hennen, es war ein Ungetüm!

Entsprechend war'n die Eier, die war'n zehnmal so groß wie heut die Hühnereier – ja damals war was los!

Das Urhuhn lebte also hier an die hundert Jahr
und schuf die ersten Wege hier in Zempin – ganz klar!

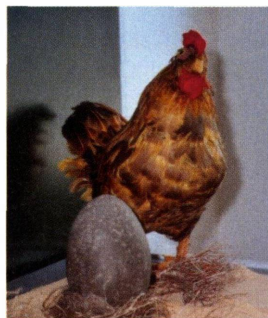
Denn jeden Tag auf's Neue vom Strand bis hin zum Nest
das hinterließ auch Spuren, was sich nicht leugnen lässt!

Doch dann nach hundert Jahren, da kam die Schicksalsnacht
das Urhuhn ist beim Sturme im Schlaf vom Baum gekracht!

Von ihm ist nichts geblieben, nicht mal ein Federrest, es blieb jedoch erhalten ein Ei im Urhuhn - Nest!

Dies Ei wird nie gefunden, es blieb im Nest versteckt
und erst nach tausend Jahren wurd's in Zempin entdeckt!

Es ist zwar schon versteinert, doch schaut man richtig hin,
es ist das Ei vom Urhuhn – dem Urhuhn von Zempin!



Das Huhn staunt auch



Hier Urhuhn- und das Hühnerei:
nur zum Vergleich
gestellt anbei, damit
der Mensch sich staunend freut:
„War damals doch ne tolle Zeit!“

*Das hier vorgestellte „Urhuhe“
ist ein prähistorischer
Handstein, verwendet zum
Mahlen von Getreidekörnern.
Der Stein wurde 1972 bei
Ausschachtungsarbeiten im
Unterdorf von Zempin gefunden
und ist damit Zeuge der frühen
Besiedlung dieser Stelle.*

Artikel der Bild-Zeitung vom März 2002 erschien nachdem die Geschichte erdacht war.



ZEITSPLITTER - EPISODEN

Bekanntmachung

Bis es die Schulpflicht gab, also die Einwohner lesen lernten, wurden die auferlegten Steuern und Abgaben der Greifenherzöge der Bevölkerung von der Kanzel verkündet. Es geschah dies etwa aller drei Monate, besonders wenn sich Abgabetermine, wie der „Michaelis“ Tag – Knechtwechsel – nahte.

Auswanderer

1868 am 12. August wanderte Friedrich Johann Joachim BEHN, geb. am 24. August 1862 in Zempin, also mit 4 Jahren mit seinen Eltern und Geschwistern in die USA aus. Der Vater war Martin Peter Heinrich BEHN geb. 1828 in Zempin und die Mutter Christine Dorothea Friederike WALTER geb. 1826 in Neuwarp, sie hatten am 11. November 1851 in Koserow geheiratet. Sie fuhren mit dem Schiff HAMMONIA von Hamburg nach New York. Am 25. August kamen sie an und landeten dann in Chicago im Bundesstaat Illinois. Im Hotelgeschäft konnte später Joachim BEHN arbeiten, sein Sohn Walter wurde Arzt und dessen Tochter wurde Lehrerin. Noch heute treffen sich bis zu 40 Familienmitglieder des Joachim BEHN in den USA.

Schifffahrtsregel

Positionslichter – Regel:

Sieht ROT ROT ist keine Not

Hat ROT GRÜN gesehen, musst du aus dem Wege gehen!

Der Schlüssel

Horst Wodrich erinnerte sich an seine Oma Karstädt, die auf dem Zickenberg wohnte. Bis zur Gaststätte und zum Kaufmann Boldt, heute das Haus „Achterwasser“, war es nicht weit. Deshalb nahm sie zum Einkaufen auch keinen Korb oder Beutel mit. Sie trug stets eine bis zu den Knöcheln reichende Schürze über dem Rock, die hinten mit einer Schleife gebunden wurde. Die beiden Ecken der Schürze fasste sie mit einer Hand und dahinein kamen die gekauften Dinge, aber auch der Haustürschlüssel.

Wenn es manchmal schon schummrig war, wurden ihr die drei Steine, die, wie es auch heute noch üblich ist, zum Schutz gegen die Verbreiterung der Fahrwege durch die Fuhrwerke hingelegt werden, zum Verhängnis. Sie stolperte und alles lag verstreut.

Wenn sie den Schlüssel nicht wieder finden konnte, so ging sie in der Nachbarschaft von Haus zu Haus, sammelte die von außen steckenden Schlüssel ein, um zu probieren, welcher ihre Tür öffnen konnte, was dann auch gelang, denn Sicherheitsschlüssel gab es noch nicht. Am nächsten Tag brachte sie die Schlüssel wieder zu den Nachbarn.

Eissägen

Die Fischer verdienten sich im Winter Geld durch das in Blöcke gesägte Eis des Achterwassers. Dies wurde für die Kühlung von Bier und Speisen gebraucht. Die Gaststätten lagerten sich das Eis in sogenannten Eis- oder Bierkellern ein. Für den Inselhof war der Eiskeller auf dem heutigen Grundstück Dorfstraße 15. Am Waldhaus war in der Strandstraße ein zweistöckiges Haus als Bier- und Eiskeller gebaut. Diese Art der Kühlung wurde noch nach dem II. Weltkrieg angewandt.

Dreschplatz

Ein Dreschkasten zum Dreschen des Getreides stand auf dem Dorfplatz, heute Feuerwehr. Die kleineren Bauern und Büttner halfen sich gegenseitig beim Dreschen. Es wurde vorher eine Reihenfolge festgelegt, wer wann dreschen durfte.

Ein Göbelplatz war am Achterwasser, heute Fischerstraße, gegenüber dem Heydenhof, heute Ferienhof Schön. Die Pferde gingen im Kreis, um eine Dreschmaschine anzutreiben. Der Straßenverlauf auf der Flurkarte zeigt dies deutlich als öffentlichen Platz.



Dreschmaschine

Polizist Egon Knuth

Nach 1945 war Egon Knuth, geb. 1913, für den Ort als Polizist eingestellt. Er hatte keine Uniform und trug deshalb eine rote Armbinde. Sein wichtigster Arbeitsgegenstand war die Trompete. So blies er, wenn er meinte, Diebe oder Russen seien auf Streifzug, mächtig in seine Trompete. Diese Töne lockten sogleich die Einwohner auf die Straße, um nach allen Seiten nach Verdächtigen zu schauen. Einmal kam eine Gruppe Russen auf Fahrrädern durch den Ort, Egon blies auf seiner Trompete, alle Russen ließen die Fahrräder fallen und schrien „Volkssturm“ – vor dem sie Angst hatten – und rannten weg.

Aus Protokollen der Gemeindevertreter

01.08.1947 – 200 Kurgäste haben sich angemeldet, 72 halten sich augenblicklich in Zempin auf.

In Zempin befinden sich zur Zeit 390 Umsiedler. Es ist hierbei besonders bedauerlich, dass gerade Zempin fast ausschließlich unterstützungsbedürftige Umsiedler aufnehmen musste.

Die Finanzlage der Gemeinde ist derart schlecht, dass es nicht möglich war, die Juli – Unterstützung auszuzahlen.

17.11.1947 – der Landwirt Mähl teilte mit, dass er eine Sterke in Lissan gegen 100 Zentner Kartoffeln tauschen kann, er hat noch 272 Zentner Kartoffeln abzuliefern. Sein Partner will sich nur noch eine Bescheinigung seines Bürgermeisters beschaffen. Wegen des Transportes haben die Abgeordneten Zweifel.

Ein Abgeordneter setzt sich telefonisch mit der Wasserschutzpolizei in Verbindung, welche mitteilt, dass diese Ladung auf dem Wasser beschlagnahmt wird, wenn nicht eine Bescheinigung des Greifswalder Landrates vorliegt.

Die Freigabe wird nicht erteilt, da Greifswald erst 71 % seines Kartoffelsolls erfüllt hat. Hierauf wird beschlossen Möglichkeiten auszuschöpfen, die Kartoffeln doch auf dem Wasserwege nach Zempin zu bringen.

Helene Weigel in Zempin

Das Haus Oberförsterweg Nr. 4 gehörte bei der Erbauung der Schauspielerin Inge Keller, Berlin. Sie war die Freundin von Eduard von Schnitzler, auch genannt der rote Baron, der durch seine Fernsehsendung „Der schwarze Kanal“ bekannt war. Dann kaufte dieses Haus Familie Bork aus Berlin.

In diesem Haus war auch öfter die Schauspielerin und Frau von Berthold Brecht, Helene Weigel zu Besuch. Sie trug immer recht einfache Kleidung, einen dunklen langen Wollrock und eine kragenlose dunkle schmucklose Jacke.

Als Helene Weigel in den Laden von Paul Wieck einkaufen kam, er kannte sie nicht, gab er den Verkäuferinnen leise Anweisung, diese Frau nicht aus den Augen zu lassen. Er vermutete auf Grund ihres Äußeren, dass sie sehr arm sei und etwas stehlen würde.



Helene Weigel

** 12. Mai 1900 Wien*

† 06. Mai 1971 Berlin

Glück!!

Am Heiligabend rief Lotto-Lothar (Schichlein) Familie Dethloff an, sie könnten noch die fertigen Fotos abholen. Susanne meinte zu ihrem Manfred, da nimm doch gleich noch ein Los, denn sie hatte die Tage vorher schon mal 10 DM gewonnen. Manfred holte die Bilder und nahm, wie befohlen, ein Los für 1,- DM. Staunend öffnete er es langsam und sprach zu Uschi Schichlein: „Hol eine Flasche Sekt!“

Er hatte 1000 DM gewonnen und legte den Beleg unter den Tannenbaum, denn die Auszahlung dauerte einige Tage. Die Familie hatte nun ein besonderes Fest zu feiern und viele freuten sich mit Ihnen. (vor 2002)

ERGÄNZUNGEN UND BERICHTIGUNGEN ZUM HEIMATHEFT NR. 1

Zempiner Geschichte in Zahlen:

- 1906** im Mai wurde Zempin an das Fernsprechnetz angeschlossen und am 1. Juni erhielt es eine Posthilfsstelle, welcher der Besitzer der Waldhalle, Schuppmann, übernahm.
- 1930** Die Seebrücke wurde schon zur Badesaison 1930 fertig.
- 2005** Werbename – Bernsteinbäder – Verbund mit Koserow, Loddin und Ückeritz

Zugang
zur Seebrücke Zempin





Nach

Bansin-Ueckeritz-Kölpinsee-Koserow-Zempin in diesem Jahre zum ersten Male mit dem Dampfer

Nach Fertigstellung der in diesem Jahre neu erbauten Seebrücken eröffnen wir zu Beginn der Sommeraison einen regelmäßigen Dampferverkehr zwischen den Orten Heringsdorf-Bansin-Ueckeritz-Kölpinsee-Koserow-Zempin.

Sie können diese Orte jetzt auch in bequemer, angenehmer Seefahrt erreichen, ein Reiseveg, der von vielen Gästen der langen, unbequemen Bahnfahrt vorgezogen wird. Wir legen in allen Orten an festen, bequemen Landungsbrücken an, die jetzt neu erbaut sind. Kein Ausbooten! *Billige Dampferfahrpreise!*

Der Reiseveg ist folgender: Von Berlin nach Stettin mit der Bahn. Von Stettin mit Dampfer nach Heringsdorf. Große Salendampfer der Stettiner Dampfschiffsgesellschaft. Herrliche Fahrt die Oder abwärts durch das Hatz, vorbei an Swinemünde nach Heringsdorf. In Heringsdorf Umsteigen auf die modernen, z. T. neu erbauten Dampfer der Mönchgut-Linie Gebr. Wittmiß. Kennzeichen dieser Schiffe: Blau-weiße Flagge und Blau-weiße Streifen am Schornstein.

Sie können auch von Berlin über Dacherow und Swinemünde mit der Bahn nach Heringsdorf fahren und von Heringsdorf aus unsere Dampfer nach Bansin, Ueckeritz, Kölpinsee, Koserow und Zempin benutzen. Von etwa 150 Stationen der Reichsbahn werden bilagige Doppelkarten ausgegeben, die wahlweise zur Benutzung beider Reisewege auf Hin- und Rückfahrt berechnen. Gepäck wird gegen tarifmäßige Gebühr mitbefördert.

Mönchgut-Linie Reederei Gebr. Wittmiß, Göhren-Stettin
Büro: Göhren a. Rg., Waldstraße, Villa Edelweiß

Fahrplan 1930 der Mönchgut-Linie Reederei
Gebr. Wittmiß erstmals nach Zempin

Fahrplan

Ab Stettin:

1. Vom 2. bis 21. Juni 3 mal wöchentl. Ab Stettin Mo., Mi., Fr. von den Bädern Di., Do., So täglich. Auch Sonntags.

2. Vom 21. Juni bis 1. September Ab Stettin vom 7. 7. bis 18. 8. 3. Vom 1. bis 13. Sept. 3 mal wöchentl. Ab Stettin Mo., Mi., Fr. von den Bädern Di., Do., So.

1. 2. 3.			4. 5. 6.			7. 8. 9.		
5.50	8.25	8.35	ab Berlin Stett. Bbf. ab	18.27	19.40	20.30	21.12	21.12
9.35	10.21	10.31	an Stettin Bbf. an	15.45	16.08	18.22	19.07	19.07
1.5 km 15 Min.						1.5 km 15 Min.		

Da bei Drucklegung dieses Planes der Fahrplan der Reichsbahn noch nicht endgültig festgelegt war, so wird für die Richtigkeit keine Gewähr übernommen.

Dampfer

der Stettiner Dampfschiffsgesellschaft J. F. Brauneilich:

11.00	an Stettin Haken. an	15.00
14.00	an Swinemünde Hof. an	11.30
14.10	an Swinemünde Hof. an	11.15
14.40	an Heringsdorf Br. an	10.45

Anschlußdampfer der Mönchgut-Linie Gebr. Wittmiß:

15.10	an Heringsdorf Br. an	10.25
15.25	an Bansin Röhre an	10.10
16.00	an Ueckeritz an	8.35
16.15	an Kölpinsee an	8.15
16.30	an Koserow an	8.00
16.55	an Zempin an	8.00

Fahrpreise:

Der Fahrpreis für einfache Fahrt beträgt:
Stettin—Heringsdorf 1. Platz 6,00 RM., 2. Platz 4,00 RM.

Dampferfahrpreis für einfache Fahrt:

Heringsdorf—Bansin	0,50 RM.
Heringsdorf—Ueckeritz	1,00
Heringsdorf—Kölpinsee	1,25
Heringsdorf—Koserow	1,50
Heringsdorf—Zempin	1,75

Flaggsche Bannere, Preußen

von Heringsdorf nach Zempin 1,75 RM
im Sommer einmal täglich

VERWENDETE LITERATUR UND QUELLEN

Auswahl:

Berghaus, Heinrich, Landbuch des Herzogtums Stettin, Erster Band 1865

Burkhardt, Robert, Chronik der Insel Usedom 1912

Burkhardt, Robert, Bilder aus der Geschichte der evangel. Kirchen auf der Insel Usedom 1911

Chronik der Kirche Koserow

Wille, Hermann Heinz, Die Insel Usedom 1953

Wille, Hermann Heinz, Unser kleines Wanderheft Insel Usedom 1954 und folgende Ausgaben

VOM HEIMATVEREIN ZEMPIN e.V. SIND BISHER HERAUSGEGEBEN:

Zempiner Fischrezepte Nr. 1	Rezepte von Oma und Tante
Zempiner Fischrezepte Nr. 2	Rezepte von Oma und Tante
Zempiner Backrezepte Nr. 3	Für Weihnachten und Silvester
Zempiner Räucherheft Nr. 4	Es muss nicht immer Fisch sein

DVDs von Peter Schröder hergestellt:

DVD – **Aal-Fischerei** in Zempin (45 Min)

DVD – **Sturmflut** an der Ostsee November 2004 (12 Min)

DVD – **Herbst und Winter** in Zempin und auf Usedom (35 Min)

Singschwan über Usedom – Nachdruck von 1936

Eine volkstümliche Chronik in Versen mit 10 Linolschnitten von Hugo Scheele

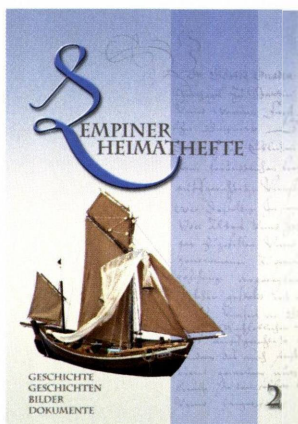
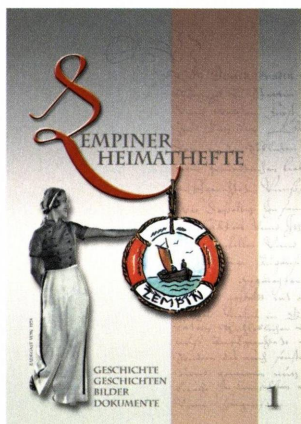
Erhältlich im Fremdenverkehrsamt Zempin, im Zempiner Schuhstübchen, Fischerstraße und während der Öffnungszeiten der Ausstellungen.

Zempiner Heimathefte Nr. 1

Geschichte, Geschichten, Bilder, Dokumente
74 Seiten, mit zahlreichen Farbfotos

Aus dem Inhalt:

Zempiner Geschichte in Zahlen, Ersterwähnung des Ortes, Was bedeutet der Name Zempin, Das Wappen von Zempin, Die Schule bis 1928, Anfang vom Inselhof, Fischerei mit dem Wintergarn, Wege-, Straßen- und Flurnamen in Zempin, Die Entwicklung des Seebades, Die Salzhütten, Die Hexe von Zempin, Rentensicherung per Notarvertrag, Zempiner Glocken – Geschichte, Das Blüsen – eine frühere Art zu Fischen, Hugo Scheele – Lebensweg, Der Wal, Aus dem Leben eines Zempiner Fischerjungen, Zeitsplitter, Episoden

**Zempiner Heimathefte Nr. 2**

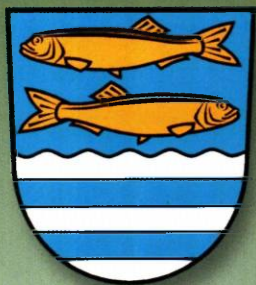
Geschichte, Geschichten, Bilder, Dokumente
auf 95 Seiten mit 120 Bildern

Aus dem Inhalt:

Die Schwedenzeit, Sturmfluten, Entwicklung der Fischerei, Bootsmodelle von Konrad Tiefert, Hering und seine Namen, Das Waldhaus, Der Bahnhof, Kriegsende – Reise der Zempiner Mütter, Rosa Kühn, Rohrdächer, Lehrer Ferdinand Biesenack, Erinnerungen eines dankbaren Schülers, Denkmale, Friedhof, Silberölweide Zempin, Hausschlachtung – Schwein, Statistik, Ostseeperle Zempin, Zeitsplitter-Episoden



oben: Zempin – Ansichtskarte um 1936 – mit Seebrücke und durchgehenden Waldstreifen
 unten: Zempin – Aufnahme 2007 – große Gebäude in der Seestraße – Foto: Winkelmann



ZEMPIN

DAS KLEINSTE SEEBAD AUF USEDOM

Staatlich anerkanntes Seebad

Information: www.seebad-zempin.de

Fremdenverkehrsamt: seebad-zempin@t-online.de

Telefon: (03 83 77) 4 21 62

Besuchen Sie unsere Ausstellungen

in "Uns olle Schaul"

Fischerstraße 11

17459 Zempin

- Fischerei mit Bootsmodellen des Fischers Konrad Tiefert
- Schickleins Laden voller Erinnerungen
- ständig wechselnde Ausstellungen in den alten Klassenräumen